

Sportausschuss
Wortprotokoll
30. Sitzung

Berlin, den 03.03.2004, 14:30 – 17:35 Uhr

Sitzungsort: Reichstag

Berlin,

Sitzungssaal: Fraktionssaal der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Vorsitz: Peter Rauen, MdB

Einzigiger Punkt der Tagesordnung

**Öffentliche Anhörung von Sachverständigen
zu dem Thema**

Drop-Out" Situation von Nachwuchssportlern beim Übergang vom Junioren- zum
Seniorenbereich

Liste der Sachverständigen

RD'n Bibiane Kemner
Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW
Völklinger Straße 49

40221 Düsseldorf

Rüdiger Ziemer
Schulleiter der Sportschule Potsdam (Eliteschule des Sports)
„Friedrich-Ludwig-Jahn“
Zeppelinstraße 114-117

14471 Potsdam

Florian Schwarthoff (ehemaliger Athlet)
Kaiserdamm 22

14057 Berlin

Dr. Gabi Bussmann (Dipl.-Psychologin)
Raudestr. 16

44141 Dortmund

Deutscher Sportbund
Dr. Arne Güllich
Otto-Fleck-Schneise 12,

60528 Frankfurt/Main

Andreas Walzer (ehemaliger Athlet)
Am Wacken 2 b

66424 Homburg/ Saar

Jürgen Brüggemann
Geschäftsführer der Sportstiftung NRW
Bundesleistungszentrum
Guts-Muths-Weg 1

50933 Köln

Meinolf Sprink
Sportbeauftragter der Bayer AG
COM-SK
Gelände K 12

51368 Leverkusen

Dr. Winfried Nowack
Leiter des OSP Leipzig
Friedrich-Ebert-Straße 130

04105 Leipzig

Priv. Doz. Dr. Andreas Schlattmann
Universität der Bundeswehr München
Institut für Sportwissenschaft und Sport
Werner-Heisenberg-Weg 39

85579 Neubiberg

Ariane Friedrich (Hochsprungathletin, U20-Europameisterin)
Otto-Fleck-Schneise 8

60528 Frankfurt/Main

Anwesenheitsliste*

Mitglieder des Ausschusses

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses

Stellv. Mitglieder des Ausschusses

SPD

Büttner, Hans
Danckert, Peter, Dr.
Freitag, Dagmar
Hemker, Reinhold
Lehder, Christine
Lohmann, Götz-Peter
Wieczorek, Jürgen

Grotthaus, Wolfgang
Hacker, Hans-Joachim
Kumpf, Ute
Lambrecht, Christine
Schäfer, Axel
Scheelen, Bernd
Schulz, Swen

CDU/CSU

Gienger, Eberhard
Heynemann, Bernd
Kaupa, Gerlinde
Letzgus, Peter
Rauen, Peter
Riegert, Klaus

Fischer, Dirk
Göhner, Reinhard, Dr.
Kolbe, Manfred
Link, Walter
Ramsauer, Peter, Dr.
Sebastian, Wilhelm-Josef

B90/GRUENE

Hermann, Winfried

Sowa, Ursula

FDP

Parr, Detlef

Günther, Joachim

*) Der Urschrift des Protokolls ist die Liste der Unterschriften beigelegt.

Bundesregierung

Bundesrat

Fraktionen und Gruppen

Der Vorsitzende: Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen mit der Anhörung beginnen. Ich begrüße recht herzlich die Sachverständigen, die Mitglieder des Sportausschusses des Deutschen Bundestages und unsere Gäste zu der heutigen Anhörung des Sportausschusses. Wir beschäftigen uns mit der Frage, warum so viele hoffnungsvolle, junge Leistungssportler im Übergang vom Jugendalter zum Seniorenalter aus dem Leistungssport aussteigen, sprich die Problematik des Drop-Outs. Ich bedanke mich recht herzlich auch für die vorweg eingegangenen schriftlichen Stellungnahmen. Die Fragen gliedern sich in die drei Abschnitte Ursachen, Fakten und Konsequenzen. Ich danke den Sachverständigen dafür, dass sie sich vorab zu den gestellten Fragen schriftlich geäußert haben. Diese Stellungnahmen haben bereits deutliche Schwerpunkte in der Drop-Out Diskussion erkennen lassen. Ich begrüße die Sachverständigen Herrn Rüdiger Ziemer, Leiter der Eliteschule Sport in Potsdam, Herrn Florian Schwarthoff, Athlet und ehemaliger Hürdensprinter, Frau Dr. Gabi Bussman, Diplom-Psychologin, Herrn Dr. Arne Güllich vom Deutschen Sportbund, Herrn Andreas Walzer, ehemaliger Radrennfahrer, Herrn Jürgen Brüggemann, Geschäftsführer der Sportstiftung NRW, Herrn Meinolf Sprink, Sportbeauftragter der Bayer AG, Herrn Dr. Winfried Nowack, Leiter der OSP in Leipzig, Herrn Dr. Andreas Schlattmann von der Universität der Bundeswehr in München und Frau Ariane Friedrich, Hochsprungathletin. An sie alle ein herzliches Willkommen. Aus den schriftlichen Stellungnahmen geht hervor, dass bei den Ursachen die Doppelbelastung durch

Schule, Beruf und Sport, der Einfluss der Eltern und des Trainers, Motivationsprobleme, Interessenkonflikte zwischen Sport und Freizeit, fehlende Beratung sowie fehlende überzeugende Modelle zur Vereinbarkeit von beruflicher und sportlicher Karriere eine wesentliche Rolle spielen. Hinsichtlich der erforderlichen Konsequenzen spielen zusammengefasst folgende Gesichtspunkte eine Rolle: Die Notwendigkeit der Bereitstellung spezifischer Ausbildungsplätze, die Durchführung einer fundierten Karriereplanung und Beratung und die Erforderlichkeit eines aktiven Herantretens an die Athleten und Athletinnen. Die Stellungnahmen der Sachverständigen haben auch deutlich gemacht, dass Fakten zum Drop-Out nur im geringen Maße vorliegen. Ich bin deshalb besonders froh, dass am heutigen Tage Herr Dr. Arne Güllich als Sachverständiger bei uns ist, der zu dem Thema eine aktuelle Studie durchgeführt hat. Da die Sachverständigen schriftliche Stellungnahmen vorgelegt haben, schlage ich vor, auf Eingangsstatements zu verzichten. Hingegen wünschen die Obleute des Sportausschusses, dass die anwesenden Athleten und Athletinnen, also Frau Friedrich, Herr Schwarthoff und Herr Walzer jeweils über ihre Situation in der relevanten Zeit berichten. Anschließend können wir dann in die Befragung eintreten. Da Ursachen und Fakten zum Drop-Out thematisch relativ nah beieinander liegen, schlage ich zudem vor, die Befragung in zwei Fragenkomplexe aufzuteilen. Im ersten Teil, ca. eineinhalb Stunden, zu dem Thema der Ursachen und Fakten und im zweiten Teil zum Thema der Konsequenzen. Gibt es dazu einen Widerspruch? Das ist nicht der

Fall. Dann werden wir so verfahren. Ich darf dann zu Beginn Herrn Schwarthoff das Wort erteilen.

Sv. Florian Schwarthoff (ehem. Athlet):

Vielen Dank noch mal, dass ich trotz meiner 36 Jahre und meines Rücktritts vor eineinhalb Jahren als Athlet bezeichnet werde. Wie Sie schon gesagt haben und es auch den schriftlichen Stellungnahmen zu entnehmen ist, ist es sehr schwierig, empirische Zahlen aufzustellen. Ich hoffe, dass dies im Laufe des Nachmittags noch deutlicher wird. Es sind sehr viele Einzelschicksale und persönliche Situationen vorhanden, die beleuchtet werden müssen. Ich möchte zunächst auf meine eigene Situation eingehen. Ich hatte sehr viel Glück in der Phase des Übergangs vom Schulbereich in den Studien- und Berufsbereich. Meine Umwelt war perfekt auf die Situation vorbereitet. Meine Trainer, in den Olympiastützpunkten in Rhein-Neckar und Frankfurt, zu welchen ich zugehörig war, haben mir sehr geholfen. Die Laufbahnberater haben mich unterstützt und mir aufgezeigt, wie ich den Weg ins Studium mit meinem Sport kombinieren kann. Ich hatte verständnisvolle Professoren an der Universität. Ich hatte einen Trainer, der selber als Lehrer tätig war, und somit Verständnis dafür hatte, dass am Vormittag oder am Nachmittag auch studiert werden musste. Wir haben in unserer Trainingsgruppe hauptsächlich am Nachmittag trainiert und haben auch auf die Universitätstermine Rücksicht genommen. Ich hatte mit dem Architekturbüro GMP in Berlin, bei dem ich auch heute noch tätig bin, einen sehr verständnisvollen Arbeitgeber. Dort hat man mir die Möglichkeit gegeben, weiterhin

Sport zu betreiben und einen sachten Übergang in den Beruf zu finden. So hatte ich persönlich sehr viel Glück. Ich habe jedoch auch sehr viele Leute gesehen, die dieses Glück nicht hatten. Sie standen in einen Konflikt zwischen zukünftiger Karriere und der mit 18-19 Jahren noch in weiter Zukunft stehenden Leistungssportkarriere. Viele haben sich dann auf den Beruf und auf die Ausbildung konzentriert und sind schließlich aus dem Sport ausgestiegen. Aber dazu wird sicherlich noch Näheres gesagt werden.

Der **Vorsitzende:** Vielen Dank Herr Schwarthoff. Frau Friedrich bitte.

Sve. Ariane Friedrich (Athletin): Guten Tag und vielen Dank für die Einladung. Ich habe mir schon während meiner Schulzeit Gedanken über meine Zukunft gemacht. Ich habe damals in einem kleinen Dorf gelebt, in dem es nicht mehr möglich war, meinen Leistungssport zukunftsorientiert zu betreiben. Dann habe ich mich natürlich nach anderen Vereinen und auch nach Universitäten umgeschaut. Schließlich habe ich mit meinem Laufbahnberater Adolf Rücke, Frankfurt, meinem Trainer und mit dem Landestrainer Jörg Pepe sowie mit meinem Vater und dem OSP-Leiter ein Konzept entwickelt. Ich wollte klären, wie man Studium und Leistungssport so in eine Schiene bringt, dass beides nicht behindert wird, sondern dass ich in beiden Teilen zurecht komme. Die finanzielle Situation war natürlich zudem zu klären. Da es klar war, dass ich nicht arbeiten und gleichzeitig Leistungssport betreiben kann, war außerdem die soziale Absicherung ein erheblicher Bestandteil. Dies ist auch ein

wichtiger Punkt, den ich hier ansprechen will. Wenn man Leistungssport betreiben will, muss die soziale Situation einfach abgesichert sein. Diese Konzeptentwicklung hat mir sehr viel geholfen. Ich habe einen Platz in einem Sportinternat gekriegt. In diesem Internat ist meine medizinischen Betreuung absolut gesichert. Ich bekomme Physiotherapie, kann in den Kraftraum gehen und werde von Dr. Lore betreut. Dies liegt alles sehr zentral, was mir unheimlich hilft. Der Weg zu den Sportstätten sowie zu meiner Universität ist sehr kurz. Dies erspart mir unheimlich viel Zeit und verschafft mir somit sehr viel Freizeit, die mir sehr wichtig ist. Aktuell besteht zwischen meiner Universität, dem OSP und mir eine Kooperationsvereinbarung. Daher kann ich, wenn Wettkämpfe, Trainingslager oder Kaderlehrgänge anstehen, auf Kurse verzichten ohne das mir die Uni Fehlstunden berechnet. Zudem hilft sie mir, Klausuren zu verschieben oder vorzuziehen. Das ist mir sehr wichtig und ich lege es dem Ausschuss ans Herz, dies nun wirklich zu betrachten.

Der Vorsitzende : Vielen Dank Frau Friedrich. Herr Walzer bitte.

Sv. Andreas Walzer (ehem. Athlet): Auch ich möchte mich zunächst für die Einladung bedanken. Bei mir verhält sich die ganze Sache ähnlich wie beim Florian Schwarthoff. Ich bin seit 2001 nicht mehr aktiv. Ich war vorher Radsportler, unter anderem auch 1992 im deutschen Bahnvierer. Dann bin ich 1999 - 2000 auf die Straße gewechselt, zum Team Gerolsteiner, was dann auch der Abschluss meiner Karriere war. Auch ich kann ähnliches berich-

ten. Bei mir ist die ganze Karriere dem Wohlwollen und den eigentlich bescheidenden finanziellen Mitteln meiner Eltern zu verdanken. Ohne die wäre der doch ziemlich materialaufwendige Radsport wohl kaum zu betreiben gewesen. Das fängt beim Zeitfahrmaterial an bis hin zu Trainingslehrgängen und hohe Fahrtkosten zu Wettkämpfen, die sich in dem doch ziemlich früh beginnenden Leistungssportalter auf 70 bis 80 Tage im Jahr belaufen. Damals hatte ich in Homburg eine Trainingsgruppe. In dieser Gruppe waren ca. sechs bis acht Jugendliche im Alter von 16-18 Jahren, von denen nur zwei den Sport weiter betrieben haben. Die anderen mussten die berufliche Laufbahn bzw. das Studium vorziehen. Man muss sagen, dass die Sache bei mir wenig planbar gewesen ist. Es war vielmehr ein zufälliges Zusammenspielen glücklicher Faktoren, die dazu beigetragen haben, dass ich irgendwann mal den Sprung in die Nationalmannschaft geschafft habe und auch international erfolgreich sein konnte.

Der Vorsitzende: Schönen Dank Herr Walzer. Wir treten dann in die Fragerunde ein. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen die Adressaten ihrer Frage zu benennen. Wir wollen uns auf jeweils zwei Fragen beschränken. Frau Freitag bitte.

Abge. Freitag (SPD): Vielen Dank Herr Vorsitzender. Wenn ich mir die drei Statements anhöre, könnte man fast sagen, dass wir keine Problemfälle haben. Wenn ich an die Ausführung von Ihnen, Herr Schwarthoff, denke, haben wir fast eine Idealbeschreibung eines erfolgreichen Sport und Berufslebens. Es gibt

natürlich auch andere Fälle. Wir haben diese Anhörung veranlasst, um greifbarer erkennen zu können, warum so viele junge Leute zwischen 21 und 22 aus dem Sport austreten. Welche Möglichkeiten gibt es? Wir haben von ihnen einen Weg aufgezeigt bekommen, der für mich aber nicht der Normalfall ist. An Herrn Schwarthoff habe ich die Bitte, uns Hinweise auf Gründe zu geben, die für den Austritt aus dem Sport ursächlich waren, denn ich gehe davon aus, dass man unter Sportlern doch offener über solche Dinge redet als mit dem weiteren Umfeld. Es wäre demnach sicherlich interessant, wenn sie den ein oder anderen Hinweis geben würden. An Ariane Friedrich habe ich die Frage, ob die Vereinbarung zwischen dem OSP, der Uni und Ihnen eine individuelle Vereinbarung ist oder ob die Uni weiteren Athleten und Athletinnen ihres Olympiastützpunktes ähnliche Freiräume einräumt? An die Allgemeinheit habe ich auch die Frage, welche Erfahrungen Sie aus ihrem Umfeld haben.

Abg. Riegert (CDU/CSU): Ich möchte gern Herrn Güllich und Herrn Nowack fragen, wie sie die Ursachen sehen. Ist es eine ganz normale Entwicklung auf dem Weg an die Weltspitze, dass der eine oder andere erkennt, den Anforderungen nicht gewachsen zu sein und aufhört, oder ob ihm gesagt wird, dass er es nicht schaffen wird und ihm den Ausstieg daher nahe legt? Gibt es noch andere Gründe und Ursachen durch die die Karriere abgebrochen wird?

Abg. Hermann (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe gelesen, dass es alters- oder sportent-

wicklungsbedingte Situationen gibt, in denen ein Karrierebruch droht oder wahrscheinlich ist. Meine Frage lautet an Sie, Herr Güllich, ob es darüber das Wissen gibt, in welchen Stellen der Karriere solche Situationen eintreten und ob das Sportsystem und das Umfeld darauf eingestellt ist? Die gleiche Frage möchte ich auch an Herrn Brüggemann stellen, sofern er darüber Einsicht hat.

Der **Vorsitzende:** Vielen Dank. Bevor ich Herrn Parr das Wort gebe, möchte ich noch Frau Bibiane Kemner vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW begrüßen. Herzlich willkommen. Bitte schön Herr Parr.

Abg. Parr (FDP): Ich möchte das Problem der Laufbahnberatung aufgreifen. Herr Sprink, Sie haben in ihrer Stellungnahme die Einbindung des Olympiastützpunktes angesprochen und dahingehend kritisiert, dass dieser nur auf Initiative der Eltern aktiv wird. Dazu möchte ich auch Herrn Nowack um eine Stellungnahme bitten. Als nächstes wende ich mich an Herrn Brüggemann. Sie haben bei dem Bereich Karriere nach dem Sport darauf hingewiesen, dass nur in Ausnahmefällen ein nachhaltiges Interesse am Werdegang des Sportlers besteht. Dazu hätte ich gerne ein paar Hinweise, insbesondere in Bezug auf Bundes- und Grenzschutz.

Der **Vorsitzende:** Vielen Dank. Dann bitte ich die Fragen zu beantworten. Ich glaube die erste Frage war an Herrn Schwarthoff gestellt.

Sv. Florian Schwarthoff (ehem. Athlet): Es gibt sicherlich unterschiedlichste Gründe, warum es zu den frühen Karriereenden kommt. Das eine große Feld, welches in meinem Umfeld zu sehen war, waren rein private Gründe, die in einem solchen Ausschuss keine so große Relevanz haben dürften, da sie nicht steuerbar sind. Dabei ging es um die mangelnde Motivation, überhaupt Leistungssport zu betreiben. Dort waren hoffnungsvolle Talente, die mit siebzehn, achtzehn Jahren gesagt haben, dass das nicht ihr Weg sei und den Sport nunmehr nur noch rein freizeitmäßig betreiben wollten. Sie wollten gar nicht in die Leistungssportkarriere einsteigen. Außerdem kamen noch andere Interessen dazu, die im Alter von siebzehn, achtzehn Jahren aufkommen, wie z.B. die erste Freundin oder diverse Freizeitaktivitäten. Ein zweiter großer Punkt war dann im Alter von neunzehn, zwanzig Jahren als die Schule abgeschlossen war und man überlegen musste, wie es weiter geht: Wie sieht mein zukünftiger Lebensweg aus, welche Energien und welche finanziellen Mittel muss meine Familie oder ich in diesen Leistungssport stecken und wie viel Ertrag bekomme ich heraus? Es wurde dann regelrecht bilanziert. Habe ich eine Chance, international erfolgreich zu sein? Hilft mir die Leistungssportkarriere im Studium oder im Beruf? Viele Leute nutzen diese kleine Chance, Leistungssport zu betreiben und international erfolgreich zu sein, nicht, sondern wählen den sicheren Weg und setzen ihr Studium fort. Das Beispiel, dass es hier bei uns so positiv aussieht, denn heute sind ja zwei Athleten hier, die jahrelang erfolgreich gewesen sind und eine junge Athletin, die hoffentlich auch auf dem besten Wege ist, eine erfolgrei-

che Karriere zu haben, ist nicht der Normalfall. Aber das sind wie gesagt nicht alle. Man hätte auch Leute einladen können, die Junioreuropameister geworden sind und dann aufgehört haben, dann hätte man das Gegenbeispiel. Ich habe 1987 die Junioreuropameisterschaften in Edinburg bestritten und alle drei Goldmedaillengewinner der damaligen Bundesrepublik Deutschland sind später nicht mehr dabei. Andreas Fischer z.B., der schon über 3000m Hindernis sehr große Verletzungsprobleme gehabt hatte und dann aus diesen Verletzungsgründen aufgehört hat. Man muss auch mal darüber nachdenken, ob in den Trainingsprogrammen auch schon in so jungen Jahren vernünftig gesteuert wird, ob die Athleten nicht ausgebrannt werden und – was mir sehr wichtig ist – ob die medizinische Betreuung auch schon in den jungen Jahren optimal ist. Denn in diesen Jahren sind die Athleten meist noch nicht im Kader, werden demnach auch noch nicht gefördert und sind dem Olympiastützpunkt meist gar nicht bekannt. Sie trainieren aber auch schon bis zu acht mal die Woche und belasten ihren sich noch im Wachstum befindlichen Körper enorm. Erst im Alter von siebzehn, achtzehn Jahren, kommen sie an ihre Leistungsgrenze, wo sie dann dem OSP bekannt werden und in den Kader kommen. Dann kann es aber vielleicht schon zu spät sein. Muss man demnach nicht die Erfassung von Talenten früher beginnen und auch die sportmedizinische Betreuung in den Zentren ausweiten, um sicherzustellen dass solche Verletzungsprobleme nicht auftreten? Bei den anderen beiden Sportlern weiß ich die Gründe ihres Aufhörens leider nicht. Wahrscheinlich haben sie den Anschluss an die Männerklasse nicht

geschafft. Bei Athleten, die mit achtzehn, neunzehn Jahren internationale Spitzenklasse sind, besteht meist ein großes Motivationsloch, sich zunächst erst mal in der Männerklasse durchbeißen zu müssen oder sogar keine Chance zu haben, in die Männerkader der Nationalmannschaft aufgenommen zu werden. Zumal sie dann aus der Förderung herausfallen und sich erst durchkämpfen müssen, um im Alter vom zweiundzwanzig Jahren doch noch den internationalen Anschluss zu schaffen. Dies ist eine sehr schwierige Phase. Manchmal sehen die Athleten keine Chance und haben zudem ihr großes Vorbild in ihrer Disziplin vor sich, von dem sie ausgehen, es nie erreichen zu können. Das ist wirklich ein Motivationsproblem. Was bei mir, z.B. mit meinem Trainer, der ja selber als Pädagoge und Lehrer auf die Ausbildung geachtet hat, persönliches Glück gewesen ist, ist bei Anderen nicht der Fall. Die hatten dann an den Universitäten auch nicht das Verständnis gefunden, wie ich es an meiner Uni gefunden habe. Bei mir war es keine offizielle Kooperation zwischen der Uni und mir, sondern ein reines Vieraugengespräch mit den Professoren und Dozenten. Diese habe ich immer gefragt, ob ich die Prüfung später ablegen kann oder ob ich einen Abgabetermin auf Grund der olympischen Spiele verschieben kann. Dann wurde gesagt, dass das kein Problem ist. Bei Kollegen, die mit mir trainiert haben und an andern Unis, z.B. in Heidelberg studiert haben – ich war an der TU in Darmstadt – war das genau umgekehrt. Die haben gesagt bekommen, dass die Prüfungen zu einem bestimmten Zeitpunkt festliegen und man nichts machen könne. Das wäre dann ihr Problem. Das sind die beiden Felder, die zu

dieser Zeit im Mittelpunkt stehen: Studium und Ausbildung. Alles was man dort an Hilfe leisten kann, ist wirklich goldwert und wichtig. Wir versuchen, Hilfestellungen zu geben und Härten zu mildern. Der optimale Weg wäre es, Förderungen zu schaffen. Wie können wir Leistungssportler dazu bringen sich für den Leistungssport zu motivieren? Wie können wir sie dazu bringen, dass sie davon ausgehen, etwas von einer Leistungssportkarriere zu haben. Die Art der Elitebildung ist momentan immer in der Diskussion. Könnte man nicht versuchen, für Leistungssportler bevorzugt Studienplätze anzubieten und bevorzugt Dozenten anzuleiten, einen persönlichen Karriereplan im Bereich des Studiums aufzustellen? So dass die Sportler durch den Leistungssport Vorteile und keine Nachteile erfahren, die dann auch nicht abgemildert werden müssten. Es muss etwas bringen, den Weg des Leistungssports zu gehen. Das müsste man vielleicht im Hinterkopf behalten. Das waren eben die beiden großen Punkte, Studium und Ausbildung, in deren Zeitpunkt die Sportler keine weiteren Perspektiven mehr sehen und denken, dass die Anderen ihnen in ihrer Weiterbildung davonlaufen und man nunmehr den Anschluss halten muss anstatt sich auf den Weg des Leistungssports zu begeben. Dieses Thema geht natürlich noch weiter, so hat man dann natürlich weniger Rentenansprüche, etc.. Dies ist sicherlich ein großes Thema, welches es zu besprechen gilt.

Der **Vorsitzende:** Schönen Dank Herr Schwarthoff. Frau Friedrich bitte.

Sve. Ariane Friedrich (Athletin): Die Kooperationsvereinbarung besteht nicht nur zwischen mir, der Uni und dem OSP, sondern zwischen allen Kaderathleten. Also C-, B- und A-Kader. Das ist also nicht ausschließlich individuell mit mir vereinbart worden. Das wäre auch unfair gegenüber den anderen. Ich wollte noch anmerken, dass jeder Kaderathlet einen Mentor in seinen Studiengängen hat. Dieser Mentor ist der persönliche Ansprechpartner. Wenn man Probleme mit seinem Stundenplan hat oder mit Kursen und Zeiten, dann geht man zu diesem hin und er versucht, die Situation zu klären. Die Mentoren sind dann nicht nur irgendwelche Leute, sondern haben an der Universität wirklich Einfluss. Ich denke, dies ist ein guter Weg für die Studenten, denn die Mentoren stellen eine große Hilfe da.

Der **Vorsitzende:** Danke Frau Friedrich. Herr Walzer bitte.

Sv. Andreas Walzer (ehem. Athlet): Ich möchte noch mal darauf zu sprechen kommen, dass ich das Glück hatte, in einer großen Trainingsgruppe gewesen zu sein. Für manche Beteiligten stellte sich der berufliche Weg in den Vordergrund. Für mich als einziger, der in den Nationalmannschaftskader gekommen ist und dann auch Förderung erhielt, ergab sich die berufliche Perspektive durch meine sehr sportorientierte Anstellung bei der Karlsbrauerei in Homburg. Dort hatte ich ein Halbtagsausbildung, wobei ich natürlich den selben Ausbildungsinhalt wie alle anderen absolvieren musste. Die anderen, die damals ausgestiegen sind und ein Studium bevorzugt haben, fahren heute alle hobbymäßig Radrennen. D.h.,

sie haben nie den Spaß am Sport verloren, sondern mussten einen Kompromiss zwischen beruflicher Perspektive und unsicherer, sportlicher Zukunft finden. Viele Eltern sagten dann auch „Bis hierher und nicht weiter“. Wenn man Fußballer gewesen wäre, hätte das anders ausgesehen, denn im Radsport kann man nie so gut sein, dass man nicht noch arbeiten müsste. Mittlerweile gibt es ein paar, die vom Radsport leben. Aber zu der Zeit, in der ich Amateur im Radsport geworden bin, gab es noch keine einzige deutsche Profiradsportmannschaft. Von daher kam das alles daher, weil Herr Lothar Alhmaier mir damals die Ausbildungsstelle besorgt hatte. Mein Vater hat unheimlich auf meine Ausbildung beharrt, was ich damals nicht einsehen mochte, denn als junger Sportler hat man nur ein Ziel. Allerdings hat er es geschafft, mir die Wichtigkeit einer Ausbildung begrifflich zu machen, was mir 2001 nach meiner Karriere zu Gute kam. Heute bin ich sehr froh darüber. Die Anderen haben alle ihre Ausbildung bzw. ihr Studium beendet. Manche sind jetzt noch Amateurrennfahrer und Andere betreiben den Sport freizeitmäßig. Bei Manchen haben noch private Gründe eine Rolle gespielt. Denn wer ist dazu bereit, 90 % der Zeit z.B. auf die Freundin oder Freunde zu verzichten? Man muss auch ein bisschen Glück haben. Ich denke, es hat einen großen Einfluss, jemanden zu finden, der einen unterstützt. Man braucht nicht nur das Elternhaus, welches vielleicht mal ganz stolz darüber ist, einen guten Sportler zu haben, sondern auch einen Partner, der einen unterstützt und mitspielt. Florian Schwarhoff hat gerade schon gesagt, dass manche Sportler sehr erfolgreich sind und dann plötzlich aufhören. Dies habe ich auch

erlebt. Wir haben einen jungen Rennfahrer gehabt, der als das Talent gesehen wurde. Er ist als Sechzehnjähriger Deutscher Meister im Juniorenbereich geworden und hat aus privaten Gründen am folgenden Tag seine Karriere beendet. Damals ist niemand, der Vereinstrainer oder das nähere Umfeld, auf ihn zugegangen. Was Florian Schwarthoff schon sagte, kann ich nur unterstreichen. Dass das ganze Förderungsmodell ziemlich spät bezüglich des Burn-Out Syndroms, falscher Behandlung irgendwelcher Verletzungen sowie falscher Trainingsplangestaltung greift, kann ich nur unterstreichen. Dies ist vor allem ein Problem in den Sportarten, in denen die Eltern ihre Kinder zu Superstars machen wollen. Sozusagen zum Stichwort der Eiskunstlaufmama. Auch in meiner Trainingsgruppe wurden ständig Leute von ihrem Elternhaus unter Leistungsdruck gestellt und haben das dann nicht mehr mitgemacht. Die machen dann eine Ausbildung und müssen sich zu Hause nicht verantworten, warum sie am Wochenende ein schlechtes Radrennen gefahren sind. Diesen Einfluss darf man nicht unterschätzen.

Der **Vorsitzende**: Schönen Dank. Ich darf nun Herrn Güllich um seine Antworten bitten. Sie wurden zweimal gefragt. Vielleicht können Sie direkt auf beide Fragen eingehen. Bitte schön.

Sv. Dr. Arne Güllich (Deutscher Sportbund): Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Abgeordnete, ich möchte mich recht herzlich für die Einladung und dafür, dass sich der Ausschuss mit dieser Problematik beschäftigt, bedanken. Ich möchte zunächst drei Sätze zu der Situation der Drop-Out Problematik

sagen und dann die Fragen zu den Ursachen in den Altersbereichen angehen. Zunächst ist es richtig, wie sie eingangs schon gesagt haben, dass wir vermutlich im Nachwuchsbereich die führende Nation in der Welt sind. Wir haben nach Daten der Spitzenverbände jährlich 1300 bis 1400 Platzierungen unter den ersten Zehn in den olympischen Sportarten bei Europa- und Weltmeisterschaften im Junioren- und Jugendbereich. Davon sind etwa 400 bis 500 Medaillenplatzierungen allein in diesem Altersbereich vorhanden. Wir stellen aber fest, dass viele von diesen Sportlern einige Jahre später in den Listen der A-Kader nicht wieder auftauchen. D.h. wir haben unvollständige Übergänge. Drop-Out Quoten scheinen anhand der Studien, die dazu vorliegen, bei etwa 15 – 35 % pro Jahr zu liegen. Diesbezüglich des ganzen Jugendalters. Auch lässt sich bei Studien, die über Generationen hinweg gemacht werden, erkennen, dass die Drop-Out Quoten nicht gestiegen sind. Vielmehr ist zu bemerken, dass das Einstiegsalter der Sportler verschoben ist. Je eher der Sportler beginnt, desto eher steigt er aus seinem Sport auch wieder aus. Wenn man in den 50er Jahren mit 12 Jahren in den Sport eingestiegen ist und mit 20 Jahren aufhörte, so geht man heute mit 6 Jahren in den Sportverein und hört mit 13 oder 14 Jahren auf. In erster Linie ist also vielmehr eine Verschiebung des Einstiegsalters als eine Zunahme der Drop-Out Quoten zu erkennen. In dem Zusammenhang sollte man unterscheiden zwischen Schwund und Drop-Out. Drop-Out ist der gezwungene Ausstieg aus der Karriere, während der Schwund auf die Wenigen anzuwenden ist, die einmal in den Kaderlisten auftauchen und nach einigen Jahren dann nicht

mehr. Also die, die verschwunden sind. Ich denke, beide Phänomene sind bezüglich des Leistungssportes wichtig. Dabei sollte man allerdings auch den Drop-In im Auge behalten. Auch haben wir die Sportwechsler, wie sie in der Studie von Prof. Emmerich angesprochen worden sind, zu beachten. So ist es heute meist so, dass die Jugendlichen in verschiedenen Sportarten anfangen und sich erst später spezialisieren. Zur Frage der Ursachen: In den Darstellungen der Athleten ist es schon angeklungen. Zusammenfassend ist zu sagen, dass Athleten regelmäßig zwischen Kosten und Ertrag bzw. zwischen erwarteten Kosten und erwarteten Ertrag bilanzieren. Ertrag kann materieller Art sein. Vor allem sind auch die Ehre, der Ruhm, die Freude am Sport und der Gemeinschaft als Ertragsgrößen anzusehen. Auf der anderen Seite stehen bildungsbezogene Kosten, gesundheitliche Kosten als auch die Opportunitätskosten, d.h. jene, die mir woanders entgehen, denn wenn ich eine totalitäre Spitzensportkarriere eingehe, versäume ich andere Arrangements. Als Ursachen sind demnach die zeitliche Doppelbelastung und die problematische Kompatibilität von Beruf, Ausbildung und Studium zum sportlichem Arrangement, sowie persönliche Konflikte mit dem Trainer zu nennen. Dabei erscheint die wirkliche Problematik erst in Wechselwirkung mit Persönlichkeitsmerkmalen wie Selbstbestimmtheit, Selbstvertrauen, positive Elternbeziehung usw. zu der Problematik zu kommen. Auch der Misserfolgfaktor scheint nicht tatsächlich ein ursächlicher Faktor des Drop-Outs zu sein, sondern eher ein Pfortner, der den Athleten zum Überlegen bringt, ob der Sport sich noch lohnt und ob die Bilanzierung von Kosten und

erwartetem Ertrag noch stimmt. Zur Frage, ob es Kernaltersbereiche gibt, in der sich die Drop-Out Problematik in erwartender Weise besonders stellt, lässt sich festhalten, dass es natürlich im Altersübergang vom Juniorenalter in das Spitzenkaderalter einen Knotenpunkt gibt. In 70 bis 80 % der olympischen Sportarten fällt das Ende des international gültigen Juniorenalters mit dem typischen Alter des Schulabschlusses – achtzehn, neunzehn Jahre etwa – zusammen. D.h. wir haben eine Bündelung von drei Faktoren: Zum einem der Wegfall des im Bildungs- und Jugendbereich gegebenen strukturierten Tagesablaufs, in dem der Jugendliche keine Entscheidung zu treffen hat. Nun muss der junge Athlet selber unter langfristigen zukünftigen Gesichtspunkten mit der Tragweite für seine gesamte Berufslaufbahn seine Tagesabläufe organisieren. Dazu kommen Neuorientierungen und Ortswechsel sowie damit einhergehend der Ausstieg aus den bisherigen sozialen Strukturen. Gleichzeitig kommt dazu, dass der im Jugendbereich vorhandene Erfolg nicht mit in den Seniorenbereich übergeht und die Sportler sich meist auf den unbekannteren hinteren Rängen wiederfinden. Zumal man eine Konkurrenz nicht nur wie sonst aus zwei Altersbereichen hat, sondern sich nunmehr den Besten aus 15 Altersklassen zu stellen hat. So ergibt sich für die Athleten eine ganz andere Anreizsituation. Auch ist zu beobachten, dass der Kaderaufstieg innerhalb des Jugendalters von der Landes- in die Bundesförderung mitunter ein Förderabstieg sein kann, so dass wir hier eine Umkehr des Anreizgefälles haben. Letztendlich ist aus Sicht des Athleten bezüglich der Erträge zu erkennen, dass sportliche Erfolge relativ un-

wahrscheinlich werden und wenn sie wahrscheinlich sind, dann in ziemlich weiter Ferne liegen. Dies sind die drei Faktoren, die in dem Übergang von Junioren zum Seniorenalter einen Knotenpunkt darstellen.

Der Vorsitzende: Schönen Dank. Sie haben gemerkt, dass sich der Vorsitzende durch seinen Stellvertreter für einige Minuten vertreten lässt. Ich darf die Möglichkeit nutzen um den Olympiasieger Christian Schenk in unseren Reihen zu begrüßen und die Anwesenden bitten auch Fragen an Herrn Schenk zu stellen. Nächster ist dann Herr Nowack, der aus Sicht des OSP sicherlich auch einen guten Beitrag leisten kann. Sie haben das Wort, Herr Nowack.

Sv. Dr. Winfried Nowack (Leiter OSP Leipzig): Zunächst möchte ich mich recht herzlich für die Einladung bedanken, denn die Problematik ist doch ein Problempunkt, der dem OSP große Mühe macht. Herr Güllich hat hier aus wissenschaftlicher Sicht Positionen aufgeführt, die als Ursachen für einen Drop-Out in Frage kommen. Aus unserer Sicht, d.h. aus Sicht einer Serviceeinrichtung für den Spitzensport, muss ich drei Ursachenfelder benennen: Einmal sind es leistungssportimmanente Ursachen, d.h. der Sportler der zunächst als Talent im frühen Alter erkannt wird, hat nicht mehr das Talent, die Leistung im Seniorenbereich zu erbringen, die ihn international erfolgreich macht. Also ein natürlicher Drop-Out. Das zweite und aus Sicht des OSP wesentlich bedenklichere Ursachenfeld sind die Fehler, die im langfristigen Leistungsaufbau gemacht werden. Diese sind vor allem in der nicht ko-

ordinierten Zusammenarbeit der einzelnen Trainern in den Stufen des Leistungsaufbaus zu finden. Damit kann die optimale Leistungsausprägung eines Leistungsathleten nicht erfolgreich sein. Das Dritte ist, dass die persönliche Leistungszielstellung nicht dem entspricht, was im internationalen Spitzensport nötig ist, um erfolgreich zu sein. Man könnte diese Ursachen natürlich noch weiter aufsplitten, jedoch sind es im Endeffekt immer individuelle Ursachen, die zu einem Ausstieg führen. Diese hängen immer mit sozialen Ursachen zusammen. Soziale Ursachen vor dem Hintergrund, dass zwei um die Zeit eines Sportlers konkurrierende Systeme gegeben sind. So zum einen das Schulsystem und zum anderen das System des Leistungssportes. Geht man davon aus, dass man für ein normales Abitur in Sachsen 32 Stunden pro Woche in einem Leistungskurs zu absolvieren hat und man 24 Stunden Training in der Woche benötigt, um international vergleichbare Leistungen abgeben zu können, dann ist man bei einem reinen, d.h. ohne Wege und Anfahrt, Zeitpensum von 57 Stunden. Die Schulausbildung lässt sich, wenn man erfolgreich sein will, dann nur durch eine Schulzeitstreckung ermöglichen. Dieses System ist über Einzelfallprüfungen in Sachsen möglich. Verlässt jetzt ein solcher Schüler das Schulsystem, beginnt er eine Lehrausbildung. Zu der ich das Studium auf Grund der Selbstregulation des Studenten und damit der Möglichkeit vieles im gegebenen Zeitpensum zu absolvieren, nicht hinzu zählen möchte. Dies ist in einer Lehrausbildung unmöglich. Gerade im Bereich der kaufmännischen Ausbildung verlieren wir beinahe alle Talente. Hier ist nur ein geringer Spielraum im starr vorgegebenen Zeitbudget

vorhanden. Wir haben das Problem, dass der Sportler genau an diesem Übergang überlegt, ob er eine sozial abgesicherte Berufsausbildung oder eine relativ unsichere Leistungssportkarriere machen will. In der Kombination der leistungssportlichen und sozialen Ursachen kommen dann die psychischen und emotionalen Ursachen hinzu. Bin ich bereit, nach acht Jahren immer noch 24 Stunden in der Woche zu trainieren und diese 24 Stunden von meiner Freizeit und von meinem Selbststudium abzuziehen, oder widme ich mich ganz der Berufsausbildung oder dem Studium? Dies ist die Frage, die jeder Sportler für sich zu klären hat. Herr Güllich hat schon geschildert, dass die Elternschaft eine wesentliche Rolle in der Beratung spielt. Wir haben Eltern, die ihre Kinder als sportlich nicht so leistungsstark einschätzen, auch wenn sie das teilweise gar nicht können und sie zu einer Berufsausbildung drängen. Nach dieser sollen sie den Leistungssport erst weitermachen. Demgegenüber stehen die sehr ehrgeizigen Eltern, die vielleicht selber Leistungssportler waren oder selbst sportbegeistert sind und ihre Kinder zum Sport treiben und häufig dabei übertreiben. Diese drei Ursachengruppen wirken sehr eng miteinander auf die Sportler ein. Dabei ist die Entscheidung eines Sportlers immer individuell. In der Konsequenz muss es aber nach der Schulausbildung eine Möglichkeit der Förderung von Studium als auch von Sportkarriere geben. Deshalb möchte ich auch gleich zum Fragenkomplex zwei kommen, d.h. zu der Laufbahnberatung. Diese ist eigentlich ein täglicher Arbeitsprozess, die aber immer auf Grund des heutigen Stellenwertes des Sports

hinter der Ausbildung immer nur bedingt erfolgreich ausgeführt werden kann.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank Herr Nowack. Ich bitte darum, dass wir nunmehr ein bisschen kompakter auf die Fragen eingehen, um möglichst viele Anwesende zu Wort lassen zu können. Als nächstes dann bitte Herr Brüggemann und dann Herr Sprink. Wenn ich mir noch eine Zwischenbemerkung erlauben darf: Ich habe den Eindruck, dass es alles am Athleten liegt und die Strukturen in Ordnung sind. So das alles zu funktionieren scheint, wenn sich nur der Athlet richtig verhält. Es wundert mich weiterhin, dass die Drop-Out Quote so hoch ist. Könnte man die Kosten des Sportlers durch eine kontinuierlichere Begleitung der Sportler senken? Dies soll aber nur als Zwischenbemerkung hier stehen gelassen werden. Dann zu Herrn Brüggemann.

Sv. Jürgen Brüggemann (Geschäftsführer der Sportstiftung NRW): Sehr verehrte Damen und Herren, ich bedanke mich recht herzlich auch im Namen der Sportstiftung NRW zu dieser Veranstaltung eingeladen worden zu sein, weil wir uns in NRW mit genau der gleichen Problematik auseinandersetzen. Die Drop-Out Problematik war der Grund dafür, dass es die Sportstiftung NRW überhaupt gibt, denn wir sollen uns nachhaltig gerade um die Schnittstelle Landes-/Bundeskader kümmern. Deswegen habe ich das gleiche Problem wie Sie auch, zu dem ich sehr gerne so viele Experten wie möglich hören möchte. Natürlich müssen wir uns auch selber Gedanken zu der Problematik machen. Wir haben dabei ein Kommunikations- und Kooperationsproblem

entdeckt. Wir müssten auf der Ebene der Landes- zur Bundesebene enger zusammenarbeiten. Das gilt ebenso für die Landes- und Bundessportbünde sowie für die OSP. Wenn man dieses Problem angeht und eine gleiche Meinung erzeugen könnte, dann könnte der Athlet aus dem Spagat zwischen Schule und Sport herausgehoben werden. Dies könnte durch eine systematischere Förderung gelingen. Wichtig ist es, dass man einen Anreiz setzt, Leistungssportler zu sein, d.h. dass man den Aktiven die Schönheit des Leistungssport vermittelt. Man muss versuchen, mit dem Leistungssport einen sozialen Aufstieg zu verbinden. Was hier bislang nicht besprochen worden ist, ist die Problematik jener Talente, die nicht Abitur machen, sondern nur Realschulabschluss und deshalb in keiner wissenschaftlichen Untersuchung erfasst werden. Diese Talente sind meiner Meinung nach wesentlich begehrenswerter für den deutschen Sport, weil es für diese - die vielleicht nicht den Intellekt haben, Abitur zu machen - eine riesige Chance wäre, einen sozialen Aufstieg mit der Teilnahme an z.B. olympischen Spielen zu erreichen. Wir als Sportstiftung NRW unterstützen Maßnahmen, die auch bei diesen Sportlern ansetzen, denn auch wir sind mit der Drop-Out Problematik nicht zufrieden, wenn wir zuerst Sportler fördern und diese dann alle aussteigen. Der zweite Problemzeitpunkt ist meiner Meinung nach die Pubertät. Diese setzt auch unter der Beratung der Laufbahnberatung der OSP an. Was wir insgesamt wenig ändern können ist, dass in der Pubertät viele Sportler aussteigen. Für viele Eltern, Trainer und Vereine ist es unverständlich, warum ein Talent in der Pubertät einen Durchsacker hat. Ich bin selber einmal Trainer

gewesen und kann daher sagen, dass Jeder diesen Durchsacker hat. Wenn der Sportler in diesem Zeitpunkt ein unruhiges Umfeld hat, dann werden wir die Problematik immer haben. Fraglich ist dabei, wie man die Trainer und Eltern noch mehr ausbilden kann, um sie etwa in die Stellung eines Psychologen zu befördern. Die Frage nach Möglichkeiten der Reduzierung der Drop-Out Quoten im Spitzenbereich ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass die Sportler in Entwicklungsstufen stehen, in denen sie alle zwei Jahre eine Stufe aufsteigen. Der Sprung vom Junioren- und Seniorenalter besteht allerdings in einem viel größeren Sprung, da nun Konkurrenten aus viel größeren Altersstufen und in viel größerer Anzahl vorhanden sind. Besonders schwer ist es für jene Leute in Erscheinung zu treten, die etwa einen Georg Hackl oder wie im Dressurreiten Leute vor sich haben, die bis zum 50. Lebensjahr noch Goldmedaillen holen. So stellt sich die Frage, wie man jemanden dazu motivieren soll, bis zum 40sten Lebensjahr zu warten, um dann einmal bei olympischen Spielen auftreten zu können. Besonders schwer ist es, diese Leute zu motivieren. Zum Glück haben wir nicht in jedem Sport diese Problematik wie im Dressurreiten oder im Schießen. Der normale Sportler entwickelt sich bis zum 21sten Lebensjahr. Danach kommt die U 23, U 24-Problematik. Damit müssen wir uns alle intensiv beschäftigen und gemeinsam die Systeme angehen um mehr Anreiz zu schaffen. Ich möchte noch mal darauf hinweisen, dass der soziale Aufstieg eines Leistungssportlers ein Thema für die Zukunft sein muss. Es muss Spaß machen, auch von der Wirtschaft aus, einen Sportler zu unterstützen. Wir müssen ein

Privileg für die Leistungssportler schaffen, damit diese im Sport bleiben und nachher auch weiter kommen können. Ich wurde auf die Nachhaltigkeit der Karriere angesprochen. Der Grenzschutz und die Möglichkeit als Sportsoldat Geld zu verdienen und dabei seinem Sport nachzugehen, ist eine sehr gute Einrichtung. Ich glaube, dass der Athlet selbst relativ unbedarft in Gruppen kommt, in denen optimale Bedingungen herrschen und er demnach einen Karriereweg einschlägt, mit dem er eigentlich gar nicht zufrieden ist. Wir sind dafür da, dass dem Sportler geholfen wird und dass wir uns für ihn Gedanken darüber machen, wie es für ihn nach der Karriere aussieht. Es ist immer schlecht, diese Chance erst zu nutzen, wenn die Karriere vorbei ist. Wir müssen vielmehr auch vor der Sportkarriere dem Sportler ein Umfeld bieten, indem auch die Karriere nach dem Sport geregelt ist.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank Herr Brügge-mann. Sie haben die Wortmeldung von Herrn Sprink von der Bayer AG förmlich durch ihren Beitrag herausgefordert. Ich möchte vorschlagen, dass wir alle diejenigen, die bislang noch nicht zu Wort gekommen sind, an der Diskussion beteiligen. Jetzt zunächst Herr Sprink, Herr Schlattmann, Frau Bußmann und dann Herr Ziemer.

Sv. Meinolf Sprink (Sportbeauftragter der Bayer AG): Sehr geehrte Damen und Herren, ich versuche es ein bisschen kürzer zu machen. Es geht im Prinzip um die Frage, was man als Sponsor oder als sportförderndes Unternehmen tun kann. Wir haben 29 Vereine, haben Kooperationen mit einer Sporteliteschule und haben

eine Philosophie, die man als „Von der sportlichen Wiege bis zur sportlichen Bahre“ bezeichnen könnte. Damit will ich sagen, dass jeder, der Sport unter dem Bayerkreuz betreibt, im Prinzip eine Betreuung ab einem Alter von 14, 15 Jahren bis zum 29./30. Lebensjahr bekommt. Dabei sollen Rahmenbedingungen gegeben werden, in denen der Sportler sich seinem Traum nähern kann. Dies beginnt mit den Teilinternaten und führt zu Kooperationen mit Eliteschulen. Dann haben wir sog. Sportlerklassen. Dies sind Ausbildungsplätze für Leute, die nicht sofort zur Universität gehen wollen. Sie können in unserem Hause kaufmännische und naturwissenschaftliche Lehren machen und bekommen Tutoren, die ihnen neben dem Sport helfen, den Abschluss zu erreichen. Das Phänomen ist dabei, dass die Sportler bei den Prüfungen vor der IHK in der Regel bessere Abschlüsse haben als die Nichtsportler. Dieses Phänomen kommt durch das bessere Zeitmanagement zustande. Als zweiter Punkt kommt hinzu, dass wir nach der Sportkarriere viele Sportler übernehmen, d.h. das wir viele einstellen oder zumindest in einen Pool bringen, aus dem sie dann dem Markt zur Verfügung stehen. So ist eine materielle Versorgung bis zu einem Zeitpunkt X gegeben. Studenten helfen wir durch sog. Werbeimage-gelder. Wir schaffen damit den materiellen Rahmen, damit man Studium und Sport verbinden kann und man auch bei längerem Studium nicht in finanzielle Nöte kommt. Die Übernahme von fertigen Studenten gestaltet sich vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht mehr ganz so einfach wie früher. Die Landeplätze werden weniger. Es bedarf eines größeren Aufwandes

auch der Sportfraktion, gute Leute, die dann nach dem Sport in den Beruf gehen, auch wirklich in den Bereich ihrer Lehre einzusetzen, damit sie dort dann abheben können. Normalerweise sind die Sportler belastbarer und besser als andere Absolventen. Dies ist meine Erfahrung aus der Wirtschaft.

Abg. Riegert (CDU/CSU): Ich hätte an die Wissenschaft, d.h. an Herrn Dr. Schlattmann und an Frau Dr. Bussmann die Frage, ob man aus wissenschaftlichen Sicht sagen kann, dass die Ausbildung der Sportler zu früh zu leistungsorientiert ist? Diese Frage hätte ich auch gern von Herrn Ziemer, also aus der Sicht der Schule beantwortet.

Sv. Dr. Schlattmann (Bundeswehr Universität München): Ich möchte mich recht herzlich für die Einladung bedanken und direkt auf die Frage antworten. Es gibt in der Wissenschaft mit Sicherheit zu dem Thema der Ursachen keine gesicherten Erkenntnisse. Es gibt Studien die in den ein oder anderen Fällen auf Ursachen hinweisen. Von gesicherten Ergebnissen kann man jedoch nicht sprechen. Man kann auch nicht davon sprechen, dass es eine Drop-Out Forschung gibt. Es gibt aber einen bestimmten Personenkreis, der sich mit der Drop-Out Problematik beschäftigt. Eine Kollegin davon sitzt neben mir, Frau Dr. Bussmann. Der Personenkreis ist jedoch immer noch eng begrenzt. Es gibt Hinweise, dass in einzelnen Sportarten zu früh und zu eng ausgebildet wird, so dass man dort dann Veränderungen voran treiben sollte. Um auf die Anmerkung des Vorsitzenden, dass alles ein individuelles Problem sei, zu sprechen zu kommen, möchte

ich sagen, dass meine Vorredner schon eine ganze Reihe an Problemen genannt haben, die nicht individuell sind, sondern mehr in der Gesellschaft und in den Institutionen begründet sind, z.B. die zu kurz greifenden Förderungen, in denen die A-, B- und C-Kader berücksichtigt werden, während die D-Kader bei Förderungsleistungen nicht berücksichtigt werden. Dies ist natürlich auch ein finanzielles Problem. Als Weiteres ist zu dem durch Trainer und Eltern entstehenden Leistungsdruck zu sagen, dass diese Personen nicht handeln, um den Kindern zu schaden, sondern selber gewisse Vorstellungen haben. Hier müssen Trainer und Eltern in gewisse Programme eingebunden werden, damit ein vernünftiger Ausgleich passiert. Es wurde von einem Vorredner gesagt, dass es leistungsimmanente Ursachen gäbe. Damit wird stillschweigend zum Ausdruck gebracht, dass ein paar Sportler aus den Förderungslisten raus fallen. Diese paar Sportler machen jedoch unter Umständen eine große Zahl von Aktiven aus. Teilweise bedürfen Viele auch der Hilfe von außerhalb. Dies darf man nicht auf die leichte Schulter nehmen. Im Weiteren möchte ich das Problem des Schulwechsels ansprechen. Es gibt sportartgerecht ausgeartete Sporteliteschulen. Wenn ein Kind aus Bayern nach Rheinland-Pfalz wechselt, um dort Badminton zu spielen und es dann aus irgendwelchen Gründen wieder nach Bayern zurück muss, dann bekommt es schulische Probleme, denn es ist nicht geregelt, wie ein solcher Wechsel der Systeme anzugehen ist. Anscheinend private Probleme, wie Motivationsprobleme, können nicht immer dem Individuum überlassen werden. Es müssen Stellen gefunden werden, die in der Lage sind, den

Personen zu helfen, denn die Motivation kommt nicht von selber. Dafür muss gesorgt werden. Das war meine kurze Anmerkung dazu.

Sve. Dr. Bussmann (Dipl. Psychologin):

Schönen guten Tag, ich möchte mich auch herzlich für die Einladung bedanken. Ich möchte mich aber auch outen. Zum Einen habe ich mich wissenschaftlich mit dem Thema befasst. Dies habe ich mit einer Gruppe von Leichtathletinnen gemacht. In dem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass wir ganz unterschiedliche Sportarten mit ganz unterschiedlichen Belastungsfaktoren haben. So können Dressreiter und Schützen ihren Sport lange machen, während eine Eiskunstläuferin relativ schnell in ihrem Sport als alt gilt. D.h. hier besteht eine ganz andere Lebens- und Altersphase. Wir müssen bei der Beobachtung des Karriereverlaufes immer gucken um welche Sportart es sich handelt und wie die typischen Abläufe und Zeitraster in dieser Sportart herrschen. Wir können nicht einfach alles über einen Kamm scheren. Damals wollte ich ganz speziell die Abläufe in der Gruppe der Leichtathleten analysieren. Ich habe mich aus der wissenschaftlichen Arbeit zurückgezogen und arbeite als Sportpsychologin. Dabei komme ich natürlich häufig mit Sportlern in Kontakt, die Probleme haben und ihre Karriere hinterfragen. Das sind sowohl Drop-Outs als auch reiteirements, d.h. solche Sportler, die nach dem Höhepunkt ihrer Leistung den Sport beenden. Dabei ist zu beachten, dass der Übergang zwischen beiden Phänomenen immer fließend ist. Fraglich ist dies z.B. in Fällen, in denen ein Sportler kurz vor einer Olympiade aufhört,

aber schon eine Olympiade bestritten hat. Liegt dann ein Drop-Out oder ein reiteirement vor? Dabei ist es vielleicht einfacher, wenn man sich auf den Begriff der Karrierebeendigung festlegt. Der Bereich der Nachsorge ist eine Sache, die mir sehr wichtig ist. Wir haben eine pädagogische Verantwortung gegenüber den jungen Athleten, damit ihnen nach Ende ihrer Karriere eine gesicherte Nachsorge zu Gute kommt. Da sind wir noch in einem unklaren Bereich. Ich halte es für wesentlich, die Athleten vorzubereiten und ihnen beim Übergang vom Sport in das Leben danach zur Seite zu stehen. Man darf nie vergessen, dass das Leben danach viel länger ist als die sportliche Karriere. Im Weiteren müssen wir den Athleten Zeit geben. Wir kennen die kritischen Zeitpunkte ihrer Entwicklung. So der als Juniorengraben bezeichnete Übergang vom Junioren- zum Seniorenbereich. In dieser Zeit müssen wir den Athleten mehr Zeit geben, sich zu entwickeln und zu etablieren. Die Athleten bleiben heute immer länger im Leistungssport. D.h., wenn wir ein gutes Potential für den A-Kader haben, dann bleiben die Plätze in diesem Bereich ganz lange blockiert und so kann keiner mehr nachrücken. Speziell im Dressreiten ist dies ein Problem. Dort hat das deutsche Olympiakomitee für Reiterei ein Projekt im Zusammenarbeit mit der Sporthilfe entwickelt, in dem ein Perspektivkader für eine junge Gruppe von Reitern entwickelt wird. Dies ist eine gute Idee gewesen. Man sprach sich mit den Athleten ab, sich für eine bestimmte Zeit in diesem Perspektivkader zu verpflichten. Dafür bekamen die Athleten alle Unterstützung, die sie brauchten. Vielen ist dann auch der Sprung in den Seniorenbereich gelungen.

Sv. Rüdiger Ziemer (Leiter Sportschule Potsdam): Ich möchte mit einem die Problematik verdeutlichenden Beispiel beginne. Ich habe mit unserem besten Schwimmer gesprochen. Dieser ist 17 Jahre alt und möchte in Athen starten. Er ist zur Zeit in der 11. Klasse und schwimmt seit zwölf Jahren. Seit der 7. Klasse ist er in unserem Vollzeitinternat. Er hat einen Stundenumfang von 32 Wochenstunden und schwimmt die nötigen Stunden, um international konkurrenzfähig zu sein. Das sind pro Tag 8 bis 14 Kilometer. Im Augenblick steht dieser junge Athlet am Scheideweg, denn er sagt, dass die schulische und sportliche Belastung so extrem ist, dass er in einem Bereich Abstriche machen muss. Sonst ist es nicht mehr möglich. Wir versuchen, ihn weitgehend schulisch zu entlasten. So bekommt er Einzelunterricht und wir verteilen die Schulstunden so, dass ein zweimaliges Training am Tag möglich ist. Die Schule macht alles, was möglich ist. Er muss aber akzeptieren, dass seine schulischen Leistungen sinken, wenn er die sportlichen Ziele erreichen will, die er sich gesetzt hat. Ich denke, die Doppelbelastung ist das entscheidende Problem. Dieser Junge ist mit Kompetenzen ausgestattet. Er hat den langen Atem erworben, um ein Ziel zu verfolgen. Er kann mit Sieg und Niederlage umgehen und ist unheimlich leistungs- und erfolgsorientiert. Er überlegt sich, was mit seiner Zukunft passiert. Er fragt sich, was er anfangen kann, wenn er im Abitur Abstriche machen muss und zudem sportlich nicht erfolgreich ist. Es bedarf vieler Leute, die ihn aus dieser Situation herausführen. Ganz wichtig ist, dass Laufbahnberater und Karriereplaner vorhanden sind, die

den Sportler auffangen oder das Lehrer vorhanden sind, die Verständnis zeigen. Hinzu kommt, dass der Sportler mit Klassenkameraden zusammen ist, die die sportliche Belastung nicht haben und die die Hausaufgaben in einer anderen Qualität erledigen können als er. D.h. diese jungen Leute stehen vor erheblichen Problemen. Diese haben sehr viel mit Zukunftsangst zu tun. Wenn wir ihm diese Zukunftsangst nehmen können, wäre dies ein ganz großer Fortschritt. Zu der Frage des langfristigen Aufbaus von Sportlern ist zu sagen, dass jeder Trainer, der im Nachwuchsbereich arbeitet, zum Erfolg verdammt ist. Das langfristige Ziel, einen guten Sportler im Seniorenbereich auszubilden, ist eine sehr sensible Sache, die sehr klug gehandhabt werden muss und nur in einem gut zusammenarbeitenden Verbundsystem möglich ist. Ich möchte noch etwas zu den Zahlen sagen. Wir schulen jährlich 80 Sporttalente in 8 Sportarten, die fast ausschließlich Ausdauersportarten sind. Diese 80 Schüler wachsen in der Klasse 10 in der Zahl auf 100 an. Sie brauchen Schüler, die leicht lernen. Ein Schüler, der in Chemie fünf steht und drei Stunden am Nachmittag im Boot sitzt, kann nicht sauber trainieren. Er wird immer unter diesem Druck leben, neben dem Sport auch noch seine Leistungen in der Schule zu verbessern. Sie brauchen also Schüler, die in der Lage sind, die Situation auch geistig auszuhalten. Von den 100 Absolventen der Klasse 10 bleiben 70 bis 80 Schüler bei uns. Von diesen betreiben noch 30 Leistungssport. Von diesen machen jeweils 5 eine Medaille bei den Juniorenwettkämpfen. Diese Pyramide ist an allen Sportschulen gleich. Die Frage ist für uns, was mit denen passiert, die keine Medaille machen.

Sve. RD'n Bibianne Kemner (Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW): Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte ihnen die NRW Idee vorstellen. Wir haben über die Ursachen letztendlich in unserem Hause keine Forschungserhebungen. Allerdings haben wir sofort versucht, dass Problem bei der Problembewältigung anzupacken. Wir hatten im letzten Jahr das Jahr des Hochschulsports in NRW. Wir hatten Treffen mit den OSP, den Landeskonferenzen des Hochschulsports und des Landessportbundes. In diesen Gesprächen sind wir auf die Problematik gestoßen, dass die Athleten an den Hochschulen Probleme manigfaltiger Art haben. Diese ergeben sich aus der Vereinbarkeit von zwei Terminalsituationen. Einerseits die studentischen Termine. Dazu gehören nicht nur Vorlesungen, sondern auch Prüfungen und Praktika. Andererseits die Wettkampftermine. Mich hat erstaunt, dass diese Problematik nicht so offensichtlich gewesen ist, wie sie hier dargestellt worden ist. So offensichtlich ist sie nämlich nicht. Sie ist erst durch das Aktionsbündnis, welches wir mit verschiedenen Partner getroffen haben, aufgetreten. In diesem Aktionsbündnis haben wir aufgerufen, dass unsere Hochschulen Partner des Sportes sind. Das ganze fußt auf der Idee des Allgemeinen Hochschulsports des Landes, nach dem alle Universitäten dem Aktionsbündnis beitreten können, was vorher nicht der Fall gewesen ist. Wir haben das Bündnis ausgeweitet und auf Anregung unserer Ministerin darüber diskutiert, wie man für die Sportler einen Mentor an den Hochschulen etablieren könnte. Die Landesrektorenkonferenz hat sich dafür ausge-

sprochen, dass Studenten, die Leistungssport betreiben, gefördert werden sollen. Wir haben zusammen mit den Verbänden vereinbart, einen Ansprechpartner an den Unis einzusetzen. Dabei hat es sich bewährt, dass diese Ansprechpartner aus dem Sportbereich, aber nicht aus dem sportwissenschaftlichen Bereich, kommen sollten. Wir haben gleichzeitig angeregt, dass die Hochschulen Vereinbarungen mit dem OSP treffen können. Die Vereinbarungen sehen ähnlich wie die des ADH zu seinen Hochschulen aus. Wir haben gleichzeitig mit der Einführung des Studienkontenfinanzierungsgesetzes eine Sonderregelung für Spitzensportler eingeführt. Diese Sportler werden nur zu 50 % in die Regelstudienzeit eingebunden. D.h., es kommt zu einer Verlängerung der Studienzeit ohne Gebühren. Bislang haben wir keine evaluierbaren Ergebnisse, aber die Rücksprachen zeigen, dass die Publizität bei den Wissenschaftlern, Kanzlern und Rektoren sehr groß ist. Es gibt eine erstaunliche Bereitschaft. Allerdings wissen die meisten Spitzensportler noch nichts davon. Man will das System nun über das Internet publik machen. Eventuell will man auch gezielter an die Laufbahnberater heran treten. Das Ganze kann nur im Zusammenklang mit den Studierenden funktionieren, denn die Termine müssen mit den Studenten koordiniert werden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich viele nicht fragen, ob man einen Termin verlegen könnte oder die Anfragen einfach abgelehnt wurden. Die Beauftragten müssen also zu den Studenten und den Professoren gehen. Ich habe von den Prüfungsämtern gehört, dass bei Anfragen bezüglich Prüfungsverschiebungen eine viel größere Offenheit besteht als die Studenten vermuten. Ich glaube,

wir befinden uns auf einem guten Weg. Wir wollen im Verbund mit der deutschen Sporthochschule das Ganze untersuchen, so dass uns im Herbst erste Ergebnisse zur Auswertung vorliegen.

Der Vorsitzende: Ich bedanke mich für ihre Antworten in dieser ersten Fragerunde. Wir hatten die Sitzung in zwei Fragenkomplexe aufgeteilt. Sind zu dem ersten Fragenkomplex noch Fragen? Frau Freitag, Herr Hermann und Herr Parr? Dann möchte ich Sie bitten, diese Fragen kurz zu beantworten, damit wir dann zum zweiten Fragekomplex übergehen können.

Abg. Hermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe einfach noch mal eine Rückfrage. Für mich erscheint es so, dass es starke Athleten gibt, die in starken Bedingungen keine Probleme haben. Außerdem gibt es einen natürlichen Schwund der Leistungssportsystembedingt oder personenbedingt ist. Es gibt natürlich auch das legitime Recht, aus dem Sport auszusteigen. Für mich ist deutlich geworden, dass es mindestens zwei Krisensituationen gibt, nämlich die Pubertät und der Übergang vom Junioren- zum Seniorenalter. Scheiden die meisten aus, weil sie nie den internationalen Erfolg erreichen würden oder ist es so, dass auch Talente, die Aussicht auf Erfolg haben in den Krisensituationen verschwinden, da man diese Situation nicht richtig begleitet? Teilen sie Herr Güllich und Herr Schlattmann diese Ansicht und haben sie Ansätze, diese Situation zu verändern?

Abge. Freitag (SPD): Ich habe noch eine Frage an Frau Dr. Bussmann. Es ist der Begriff

des Motivationslochs gefallen. Sie haben, wenn ich richtig informiert bin, auch mal als Laufbahnberaterin am OSP Westfalen gearbeitet. Von daher müsste Ihnen ja diese Problematik der fehlenden Motivation durchaus bekannt sein. Ich hätte daher gerne einfach mal ihre Einschätzung, inwieweit nur die fehlende Motivation ausschlaggebend für junge Leute ist, die Laufbahn zu beenden. An Herrn Güllich hätte ich dann noch die Frage, ob seitens des Sportbundes Informationen vorliegen, wie die Drop-Out Quote sich in anderen europäischen Ländern äußert. Ich könnte mir vorstellen, dass ihre Organisation nicht nur den nationalen sondern auch den internationalen Vergleich sucht und suchen muss. Gibt es in anderen Ländern ähnliche Erfahrungen? Wenn es andere gibt, hätte ich gerne die dort herrschenden Gründe erfahren. Meine letzte Frage geht noch mal in Richtung der Athleten. Ist das von Frau Kemner vorgetragene Modell aus ihrer Sicht ausreichend, um die Bedürfnisse von studierenden Spitzensportlern zu decken? Würden sie noch Wünsche in Richtung von Frau Kemner los werden wollen?

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Dann erteile ich Herrn Danckert das Wort.

Abg. Dr. Danckert (SPD): Ich möchte gerne an Herrn Schenk die Frage stellen, ob das Drop-Out Problem der Bundesrepublik auch ein Phänomen der ehemaligen DDR gewesen ist?

Der Vorsitzende: Dann gebe ich weiter an Herrn Dr. Güllich.

Sv. Dr. Arne Güllich (DSB): Die zwei Knotenpunkte, wie sie Herr Hermann genannt hat, kristallisieren sich natürlich vornehmlich heraus. Allerdings haben wir auch Ursachen, die vor, während und nach der Krisensituation einen Ausstieg aus dem Sport bewirken. Optimal wäre es, wenn niemand den Sport verlasse. Je mehr Teilnehmer desto mehr Konkurrenz und demnach auch immer bessere Sportler innerhalb der Population. Ich würde gerne zwei Punkte aus unserer Studie unter der Leitung von Prof. Emmerich nennen. Dort haben wir erfolgreich und weniger erfolgreiche Spitzenathleten im Hinblick auf ihren Verlauf im Kinder- und Jugendalter verglichen. Alle sind oberhalb des Seniorenalters und befinden sich teilweise unter den zehn Besten ihrer jeweiligen Sportart, während andere diesen Erfolg noch nicht gehabt haben. Dabei zeigte sich, dass die Erfolgreicheren ca. 2 Jahre später als die anderen mit speziellem, systematischem Training in ihrer Hauptwettkampfsportart begonnen haben. Diese Athleten haben vorher andere Sportarten lange Jahre wettkampfmäßig und erfolgreich betrieben und sind dann erst zu ihrem Sport gewechselt. Jeder Sechste ist in einer anderen Sportart im Kader gewesen. Gleichzeitig stellen wir fest, dass bei den erfolgreichen Athleten eine erheblich höhere Maß an Selbstbestimmtheit gegeben ist. Dies kann man allerdings nur anhand von Indikatoren und nicht an Befunden fest machen. Insgesamt stellten wir fest, dass Förderung für den Juniorenbereich funktional sein kann, diese allerdings gleichfalls als disfunktional für den späteren Seniorenbereich zu werten ist. Wir haben demnach schon Ursachen vor der Krisensituation. Wir müssen strukturelle Faktoren

und Anreizfaktoren schaffen, damit es für die Trainer funktional ist, den Kindern Zeit zum reifen zu geben. Dies ist nicht der Fall, wenn ein Trainer innerhalb seines zweijährigen Vertrages daran gemessen wird, wie viele Kinder er von dem C-Kader in den A-Kader gebracht hat. Wenn wir unter den Spitzenathleten ein hohes Maß an Sportwechslern haben und gleichzeitig einen Knotenpunkt im Übergang vom Junioren- zum Seniorenalter, dann kann man hier von einer doppelten Schnittstelle sprechen. Diese bedarf eines Management. Wir müssen Übergangshilfen schaffen. Gegebenenfalls auch sportartenübergreifend. So beispielsweise mit dem in Australien vorhandenen talent recycling program. Insgesamt haben wir eine Hemmnis-Situation. Der Sport hemmt die Bildung. Die Bildung hemmt den Sport. Wir müssen Angebote schaffen, die Anreize auch für die Zeit nach dem Sport schaffen. Gleichzeitig müssen wir eine Kostenreduktion von Seiten der Bildung einführen. Wir brauchen Modelle für die Zeit nach dem Juniorenalter. Dies in erster Linie natürlich im Bereich der Hochschulen. Die größeren Probleme liegen noch im Bereich der Berufsausbildung, wo wir kompatibel mit dem Spitzensport zusammenarbeiten müssen. Zu der Frage von Frau Freitag: Auch in anderen Ländern gibt es Studien zu dieser Problematik. Diese ähneln denen, die in Deutschland vorliegen. Auch die Quoten ähneln den Quoten hier in Deutschland.

Der **Vorsitzende:** Vielen Dank Herr Güllich. Herr Dr. Schlattmann bitte.

Sv. Dr. Schlattmann (Bundeswehr Universität München): Ich sehe es genauso wie Herr

Güllich. Natürlich gibt es Personen, die man irrtümlich als Talente weiter fördert und die dann als Drop-Out herausfallen. Schwieriger zu belegen ist die Anzahl der Personen, die aus der Förderung herausfallen und eigentlich Talente wären. Dabei muss im Einzelfall nachgewiesen werden, dass die ausgestiegenen Personen durchaus erfolgreich hätten sein können. Die Entwicklung der einzelnen Sportler kann jedoch nicht allgemein beschrieben werden. Versucht man diese z.B. an der Körpergröße auszumachen, so treten innerhalb ein und der selben Altersstufe doch erhebliche Unterschiede auf. Die Entwicklung läuft vielmehr individualtypisch ab. Dabei kommt es vor, dass man Personen fälschlicher Weise aus dem System herausnimmt, weil man sie als untalentierte ansieht, obwohl sie eigentlich Spätzünder sind. Hinzu kommt, dass es in den unterschiedlichen Schulsystemen der Bundesländer auch zu anderen Beurteilungen der sportlichen als auch intellektuellen Basis kommt. Dem Ganzen ist Rechnung zu tragen. Man muss versuchen, dies zu berücksichtigen.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank. Die Vielschichtigkeit der Ursachen wird sehr deutlich. Die nächste Antwort ist von Frau Dr. Bussmann erbeten.

Sve. Dr. Gabi Bussmann (Dipl. Psychologin): Ich möchte mich noch mal zu der Motivation äußern. Ich habe als Laufbahnberaterin am OSP angefangen und begleite jetzt auch noch Athleten. Dadurch bekomme ich natürlich weitere Rückmeldungen. Grundsätzlich habe ich immer mit Kaderathleten zu tun. Dort haben wir immer hochmotivierte Athleten.

Dabei ist ein burn-out Syndrom eher selten zu finden. In der Regel sind hiervon Athleten betroffen, die zu schnell und zu hart trainiert haben. Die wollen dann einfach nicht mehr. Meist sind sie dann auch durch ihre Eltern beeinflusst. Diese stecken sehr viele Mittel in den Sport des Kindes und wollen natürlich, dass es dabei bleibt. Dies ist allerdings eher ein seltener Fall. Mir ist dies nur beim Eiskunstlauf als ein Problem aufgefallen. Wir müssen aber auch berücksichtigen, dass jeder Stützpunkt und jedes Leistungszentrum immer an der Zahl der Kaderathleten gemessen wird. Dies kommt natürlich der Entwicklung der Kaderathleten nicht zu Gute. Wenn ich mit meiner Ansicht hier falsch liege, bitte ich alle anderen mich zu verbessern. Ansonsten kann ich an Hand meiner Studie mit den Leichtathletiksportlerinnen sagen, dass diese trotz aller Schwierigkeiten und Verletzungen immer hochmotiviert waren. Ich habe mich auch besonders darüber gefreut, wie angetan alle von meiner Studie gewesen sind. So hatten die Athletinnen scheinbar lange darauf gewartet, mir alles mitteilen und sich aussprechen zu können. Auch die Eltern hatten sich teilweise extra frei genommen, um mit mir zu reden. Aus meiner Sicht ist die Motivation mehrheitlich vorhanden. Davon ausgenommen sind die, die zu früh und zu hart trainieren. Damit möchte ich nicht die Trainer kritisieren, sondern da muss man das System an sich in Frage stellen.

Der **Vorsitzende** : Vielen Dank Frau Bussmann. Herr Schwartthoff bitte.

Sv. Florian Schwarthoff (chem. Athlet): Ich möchte mich zu dem Konzept der Universitätsförderung äußern. Schade, dass es dieses noch nicht zu meiner Zeit gegeben hat. Dies wäre mir sicherlich zu Gute gekommen. Ich finde, es ist ein sehr gutes System und ein wichtiger erster Schritt. Ich glaube aber auch, dass noch viele weitere Schritte folgen müssen. Man sollte nicht nur versuchen, die Härten zu lindern, sondern ebenfalls positive Impulse geben. Was meine Vorredner schon gesagt hatten, kann ich nur unterstützen, denn es ist wichtig, dem Sportler Vorteile zu verschaffen. In der Universität ist dies, meiner Einschätzung nach, relativ einfach zu schaffen. Vielleicht sollte man versuchen, die Sportler bevorzugt in die Förderung zu nehmen. Ein konkreter Fall könnte z.B. so aussehen, dass man dem Sportler einen Platz in einem sonst überfüllten Seminar vorrangig zur Verfügung stellt oder dass man die Bestimmungen über Prüfungen und Abgabetermine für die Leistungssportler ändert bzw. lockert. Dies sind alles Dinge, die vielleicht weitere Schritte sein könnten. Als positives Beispiel könnte man auch die Universitäten in den USA nennen, in denen die Sportler einen ganz anderen Stand haben. Dort definieren sich die Universitäten in der Öffentlichkeit über die Erfolge ihrer Sportler. Auch dort müssen die Sportler ihr Studium durchziehen ohne irgendwelche Vorteile in der Notengebung zu haben. Aber dennoch haben sie ein viel höheres Ansehen, durch welches einiges für sie leichter wird. Dies ist doch Motivation genug, um Leistungssport zu betreiben.

Der **Vorsitzende:** Vielen Dank. Frau Friedrich bitte.

Sve. Ariane Friedrich (Athletin): Ich profitiere im Moment von dem Kooperationsmodell und befürworte dieses natürlich. Ich finde den Schritt, dass man den Sport in die Landesverfassung Hessens aufgenommen hat, sehr wichtig. In meiner Schulzeit habe ich meist mehr Abstriche in der Schule als im Sport gemacht. Dies darf nicht sein. Jeder weiß, dass durch Sport gewisse koordinative Fähigkeiten geschult werden, die dann auch das Lernverhalten begünstigen. Dies war mein erster Punkt. Im Weiteren muss man anerkennen, dass der Sportler auch nur ein Mensch ist. Man setzt ihn jetzt in der Schule als auch in der Ausbildung unter Druck. Dort braucht der Mensch einfach noch ein Ventil. Ich persönlich würde es wahrscheinlich nicht schaffen, wenn ich nicht andere Hobbys hätte. Das geht hier meiner Ansicht nach total unter. Ich denke, dass der Motivationsverlust daher kommt, dass zuviel Druck ausgeübt und das Ventil dann nicht mehr geschlossen werden kann. Ich selber schöpfe auch Kraft aus anderen Aktivitäten. Ich gehe sehr gerne weg. Dies wird hier zwar nicht als leistungsgerecht angesehen, jedoch ist es für mich nur positiv. Danach fühle ich mich besser und kann mehr Kraft schöpfen. Diese kommt nicht nur aus dem Sport, sondern aus ganz vielen Faktoren. Auch die Beziehung zu einem Partner z.B. ist enorm wichtig, denn aus einer harmonisierenden Beziehung kann man unheimlich viel Kraft schöpfen. Ich finde, dass diese Faktoren bislang noch nicht ausdrücklich genug angesprochen worden sind.

Der **Vorsitzende** : Vielen Dank für diese Wortmeldung. Herr Walzer bitte.

Sv. Andreas Walzer (ehem. Athlet): Die Kooperation zwischen Studium und Sport wäre natürlich auch mir damals zu Gute gekommen. Hätte man mir damals Perspektiven eröffnet, sportgerecht zu studieren, dann hätte ich damals direkt ein Fachhochschulstudium angefangen. Das war 1992 leider nicht möglich. Natürlich hätte ich damals gerne ein Studium begonnen. Jetzt muss ich mich jeden Samstag hinsetzen, um mein Studium nachzuholen. Hätte es in meiner damaligen Trainingsgruppe ein Angebot gegeben, sportgerecht zu studieren, dann hätten viele nicht aufgehört, den Sport professionell zu betreiben. Dann hätte man beides machen können. Wir sprechen sehr viel von den Leuten, die die intellektuellen Möglichkeiten haben, ein Studium zu machen. Aber wir müssen auch auf die Leute zu sprechen kommen, die diese Möglichkeiten nicht haben und die dann die klaffende Lücke zwischen Lernen und Sport nicht schließen können. Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass in diesem Bereich, qualitativ und auch quantitativ die meisten Talente verloren gehen.

Der **Vorsitzende**: Schönen Dank. Die nächste Antwort bitte von Herrn Schenk.

Sv. Schenk (ehem. Athlet): Ich habe vier Punkte für dieses Thema, die ich ansprechen möchte. Wir haben damals in der DDR eine Ausübung nach Leistungsprinzipien vorgenommen. Es gab ein Sichtungssystem. Die Athleten mussten zur Jugendsportschule gehen. Dort gab es immer eine Übergabe der

fähigen Talente in die nächst höhere Stufe. Die natürliche Auslese war dabei immer ein Faktor. Natürlich waren auch die gesundheitlichen Begebenheiten maßgebend. Aber, es waren auch viele dabei, die dem Druck nicht standhalten konnten. Die berufliche Ausbildung bzw. das Studium stellte sich in dem Maße dar, dass man keine breite Fächermasse hatte, sondern es waren pro Sportclub vier Berufe zur Auswahl gegeben. Die das nicht machten, hatten Pech gehabt. Bei mir war das so, dass man schon darum kämpfen musste, um z.B. Medizin studieren zu können, denn man wurde dazu angehalten, Sport zu treiben. Der ganz entscheidende Punkt sind die Anreize. Dies waren damals keine materiellen Anreize, so wie sie heute dastehen. Heute stellt sich dieser Punkt systembedingt als Knackpunkt dar. Wir haben von Florian gehört, dass die Eigenschaften, die ein Sportler mit sich bringt, kaum noch zählen. Dies kann ich nur bestätigen. Früher suchte man nach Sportlern, heute nicht. In Deutschland haben die positiven Eigenschaften des Sportlers keinen Stellenwert mehr. Wir haben daher im gesellschaftlichen Bereich keine Anerkennung für das, was der Sportler erreicht. Ich finde es gut, dass dies hier angesprochen wurde. Ich muss zudem anmerken, dass wir zu viele mitschleppen. Die Systeme sind zu wenig hart. Der Sport ist hart. Ich bin in der deutschen Sporthilfe tätig und wir machen dort eine Eliteförderung. In dieser haben wir die Sportler nach ihren Zielen bei Olympia gefragt. 80 % wollten bei den olympischen Spielen teilnehmen. Zu Ostzeiten wären die gar nicht mitgenommen worden. Das ist keine Einstellung. Wir sprechen von Leistungssport und nicht von Freizeitsport. Die, die Freizeit-

sport machen wollen, können das machen. Aber die, die zu den olympischen Spielen wollen, müssen wir ganz fördern. Demnach bin ich der Meinung, dass wir das Geld zu wenig konzentriert anbringen. Als Letztes möchte ich sagen, dass ich viel mit Headhuntern zu tun habe. Diese suchen Leistungssportler. Wenn man Eigenschaften von Führungspersonal sucht, dann findet man sie bei Leistungssportlern. Leider kommen wir dort zu wenig in Kontakt.

Der Vorsitzende : Schönen Dank Herr Schenk. Frau Freitag möchte dazu noch eine Frage stellen.

Abge. Freitag (SPD): Sie sagten gerade, dass sie Leistungssportler suchen die in einen Beruf einsteigen wollen. Ich kann ihnen ein Beispiel nennen: Ich suche für eine junge Sportlerin, die ihre erfolgreiche Karriere beendet hat, verzweifelt eine Anstellung. Sie hat ein abgeschlossenes Diplom Psychologie Studium mit guten Noten und sucht seit Monaten. Die Erfahrungen sind desaströs.

Sv. Schenk (ehem. Athlet): Ich sprach über eine allgemeine Anfrage der Unternehmen, die Studien über die für Führungspersonal nötigen Eigenschaften machen. Dort haben wir so viele Athleten, die eingestellt werden könnten. Es geht zum einen um die erlernten Fähigkeiten. Zum anderen aber auch um das drum herum, welches alle Sportler in sich vereinigen. Zum Schluss wollte ich noch sagen: Leistungssportler sind in der Gesellschaft so angesehen, dass sie immer Zähne zeigen und kämpfen. Aber ihnen wird nicht nachgesagt, dass sie

auch intellektuell stark seien. Dies ist meiner Meinung nach das klassische Bild des Sportlers in unserer Gesellschaft. Genau dieses Bild müssen wir ändern, denn es stimmt nicht.

Der Vorsitzende: Danke schön Herr Schenk. Ich komme dann zu einer Bemerkung über die Geschäftsordnung. Wir hatten abgemacht, dass wir die Anhörung um 17 Uhr 30 beenden wollen. Uns bleibt daher jetzt noch eine Stunde zum zweiten Fragenkomplex über die Konsequenzen. Ich bitte darum, nun den letzten Block in der letzten Stunde abzuhandeln. Die ersten Fragen von Herrn Parr und Herr Gienger. Bitte schön Herr Parr.

Abg. Parr (FDP): Herr Schwarthoff hatte die Planungsmöglichkeiten und das Offenhalten der beruflichen Zukunft angesprochen. Dabei kamen Sie auch auf das Beispiel Italien. Dort sind ja Sportförderungen durch die italienischen Polizei- und Militäreinheiten gegeben. Wir haben ja auch Sportförderung beim BGS und bei der Zollverwaltung. Dies ist bei uns bislang Länderangelegenheit. Mich würde interessieren, was Sie in Italien als besser empfinden? Außerdem möchte ich noch auf die von Herrn Schenk angesprochene gesellschaftliche Anerkennung des Sportes und auf die Frage, wie wir an den Hochschulen weitermachen sollen, eingehen. Ihr Konzept, Frau Kemner, ist ja schön und gut, doch Herr Schenk spricht hier von einem nötigen Mentalitätswandel. Laut ihrer Darstellung können an dem Konzept nur sechs Hochschulen in NRW teilnehmen, weil die ADH-Mitgliedschaft nötig ist. Dies verstehe ich nun gar nicht. Ich finde jede Hochschule in Deutschland müsste Part-

nerhochschule des Sports sein. Dies ist doch eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Auch im Punkt der Wechselbeziehung zwischen Lern- und Trainingsbereitschaft. Dort ist der Sport doch gerade eine entscheidende Stelle. Ich frage mich, ob man mit ihrem Konzept, die Kooperate Identity in Sachen Schule und Sport herstellen kann, in dem man Rektorenbeauftragte einsetzt. Hier müsste man doch eigentlich weitergehende Wege suchen. Auch finde ich, dass man die Anreizpunkte des Sports, d.h. die von Herrn Schwarthoff angesprochenen Punkte, wie Bevorzugung in der Studienplatzvergabe etc., intensiver nach vorne treiben muss.

Der **Vorsitzende** : Schönen Dank Herr Parr. Herr Gienger bitte.

Abg. Gienger (CDU/CSU): Meine sportliche Zeit liegt nun schon länger zurück. Allerdings habe ich heute feststellen müssen, dass sich nicht wirklich viel geändert hat. Damals habe ich festgestellt und ich habe ja damals sowohl in der DDR als auch in der BRD trainiert, dass der Sportler wusste, was in seiner Zukunft passieren wird. Wenn ich damals mit Athleten in Russland trainierte und sie fragte, was sie nach dem Sport mal machen werden, so sagten die meisten, dass sie studieren und dann Sportlehrer werden. Sie hatten die Sicherheit, dass sie auch nach dem Sport einen Beruf haben werden. Das ist das Thema, das sich heute für mich herausgestellt hat. Um gut zu sein, braucht man ein von Druck unabhängiges Training. Man darf nicht unter dem Druck der Eltern, der Zukunft oder der Leistungserwartung trainieren. Dieser muss dem Sportler

durch eine gute Betreuung des Trainers genommen werden. Dann hat man die Chance, nach vorne und nicht in den Drop-Out hinein zu kommen. Ich möchte hier gerne Herrn Sprink ansprechen, denn meiner Erfahrung nach ist es gerade sensationell, was die Firma Bayer hier tut. Sie sagen, dass Sie ein vielleicht zu Russland ähnliches System haben. Sie geben dem Sportler die Sicherheit. Wie schaut es aber mit den Kollegen aus? Sind diese nicht neidisch auf die gute Behandlung derer, die nebenbei noch Sport treiben? Gibt es dort Probleme, oder kann man dieses System einfach in ein Unternehmen einbauen? Ich wollte von Frau Bussman wissen, ob die psychologische Betreuung auch von den Sportler angenommen wird und ob es nachteilig wäre, einen Psychiater, der nichts mit dem Sport zu tun hat, einzusetzen? Ich habe dort immer die Bedenken, dass die Athleten kritisch darüber denken, wenn sie sogar schon einen Psychiater brauchen, um ihren Sport weiter betreiben zu können.

Der **Vorsitzende**: Schönen Dank für die interessante Frage. Als nächstes bitte Herr Hermann.

Abg. Hermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist ja von verschiedenen Experten gesagt worden, dass ein Grund für den Karrierebruch ein frühes und zu hartes Training ist, so dass irgendwann mal die Lust schwindet. Frau Friedrich sagte auch, dass man auch noch Lebenskraft benötigt. Die Frage geht nun von mir an die Leute, die beim OSP oder in der Eliteschule arbeiten. Hat man Strategien zu diesem Problem? Wie kann man

vermeiden, dass zu früh zu viel gemacht wird ?
Wie kann man die Motivation für den Sport erhalten? Ist es denn auch erlaubt, dass man nicht nur gradlinig den Sport betreibt ? Wenn jeder 6. einen Sportartwechsel innerhalb seiner Laufbahn macht und dann erfolgreich ist, dann müsste man gerade systematisch eine Offenheit zulassen, damit die Spitze in einem Bereich gelingt.

Der **Vorsitzende** : Schönen Dank. Nun Herr Riegert und Frau Freitag und dann bitte die Antwortrunde.

Abg. Riegert (CDU/CSU): Ich wollte an einer Ecke noch mal einhaken. Und zwar bei dem Thema der Talentfindung bzw. die damit zusammenstehende Zufälligkeit. Wir haben einmal die Aussage, dass wir zu viele Sportler mitschleppen. Auf der anderen Seite äußert sich Herr Schwarthoff, dass er eigentlich nach den damaligen Kriterien ausgemustert worden wäre. Offensichtlich hatte er wohl vom Verband keine Förderung bekommen, weil er nicht gut genug gewesen ist. Da wurde das Talent wohl nur durch den Trainer weiter gefördert. Wie könnten die Strategien aussehen, damit man dort alles richtig macht?

Abge. Freitag (SPD): Meine Frage geht in eine ähnliche Richtung. Wir haben von Frau Kemner gehört, dass sich die Politik bemüht, dem Problem Abhilfe zu leisten. Auf der anderen Seite möchte ich Herrn Güllich ansprechen. Ich höre seit knapp 10 Jahren, die sich wiederholenden Bemerkungen des Präsidenten des DSP über das Drop-Out Problem. Meine Frage lautet: Welche konkreten Dinge haben

sie von Seiten des DSP eingeleitet? Immer nur Klagen hilft uns nicht weiter. Wo ist die Vorlage von dem organisierten Sport für die Politik?

Der **Vorsitzende**: Schönen Dank. Ich möchte noch mal die provokante These von Herrn Schenk aufnehmen. Ich kann dem sehr viel nachempfinden und ich bitte alle darauf zu antworten, denn ich halte eine Vertiefung zu diesem Thema für wertvoll. Dann bitte zunächst Herr Schwarthoff.

Sv. Florian Schwarthoff (ehem. Athlet): Speziell zu dem Fall der italienischen Militär- und Polizeiverbände kann man sagen, dass es in Italien eine sehr spezielle Situation ist. Dort gibt es verschiedene Organisationen für die unterschiedlichen Bereiche der Polizeiarbeit. Ich meine ca. 5 Militär- und Polizeieinrichtungen haben ihre eigenen Sportabteilungen. Dies ist eine Förderung aus einem Guss. Der Athlet ist Mitglied der jeweiligen Polizei, in der er genau wie in Deutschland nicht im aktiven Dienst tätig ist, sondern trainiert und seinen Leistungssport betreibt. Er startet dabei für den Verein der Polizei, in der er angestellt ist. Sein Trainer ist auch von der Institution ganz oder teilweise angestellt. Die Trainingsstätten werden entweder nur von der polizeilichen Institution genutzt oder sie gibt finanzielle Mittel an die Sporteinrichtungen weiter, in denen der Athlet trainiert. Hier ist eine Förderung aus einem Guss gegeben, die man mit der Situation hier in der Bundeswehr oder beim Grenzschutz nicht vergleichen kann. Der Athlet startet hier z.B. für den Verein Bayer Leverkusen und ist gleichzeitig Mitglied der Bundeswehr. Aus

dieser Konstellation ergeben sich natürlich vielfältige Förderungen aber teilweise auch Konfliktsituationen. So die Frage, ob man nun bei den Militärmeisterschaften oder bei den Vereinsmeisterschaften startet. Fraglich ist dort auch die Trainerfrage und die medizinische Betreuung. Zu wem muss der Sportler dann als erstes gehen? Dies ist hier alles problematisch. In Italien kann man neben der Tätigkeit für die Polizeisportvereine seine berufliche Laufbahn auch individuell regeln. Man kann gleichzeitig zur Uni gehen. Bis vor kurzem war es, glaube ich, sehr schwer, als Zeitsoldat bei der Bundeswehr zu sein und gleichzeitig ein Studium zu machen. Ich weiß dabei jedoch nicht, ob das momentan immer noch so ist. Man hat in Italien eine Planungssicherheit über einen längeren Zeitraum und kann gleichzeitig seine Berufskarriere individuell planen. Generell kann man aber sagen, dass die Situation in unserer Bundeswehr wirklich optimal ist. Es stellt sich nur die Frage, ob man das alles noch optimieren und ob man Systeme aus Italien übernehmen kann.

Der **Vorsitzende:** Schönen Dank an Herrn Schwarthoff. Frau Kemner bitte.

Sve. RD'n Bibianne Kemner (Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW): Ich muss die Sache mit den sechs Hochschulen noch einmal korrigieren. Unser System ist von der Landesrektorenkonferenz mitgetragen worden. D.h., dass alle Universitäten von Anfang an dem System zustimmen. Die sechs Hochschulen haben eine Vereinbarung mit einem OSP abgeschlossen. Wir haben in NRW natürlich eine sehr hohe Hochschul-

dichte, doch diese sind nicht alle in der Nähe von OSP, so dass sie nicht alle Kaderathleten haben. Direktorsbeauftragte für den Spitzensport wurden bislang in den meisten Hochschulen, auch in solchen, in denen wenig Bedarf gegeben ist, eingesetzt. Zum anderen möchte ich noch zu den von den Vorredner angeschnittenen Punkten sagen, dass es in dem System um einen Nachteilsausgleich geht. Auch der ADH hat gesagt, dass das System dem Spitzensportler durch die Koordinierung der Uni mit dem Sport jeder Nachteil genommen werden soll, der ihm entsteht. Wir versuchen, die Sportler dahingehend aufzufangen. Speziell dann und dies ist ein Problem welches ich noch ansprechen möchte, wenn die Sportler sich allein gelassen fühlen. Wenn es um die Privatsphäre des Sportler geht, in der nicht die Frage des Wettkampfes oder des Studienplatzes zu lösen ist, sondern die Frage danach, ob sie sich aufgehoben fühlen oder ob sie Hilfe brauchen. Der Beauftragte soll hier diese Hilfe darstellen. Er ist ein Kümmerer. Er muss sich mit vielen Beratungsstellen zusammenschließen, denn alleine kann er die Aufgabe nicht bewältigen. Sie sprachen auch an, ob man daran denken könnte, die Sportler bei Praktikums- oder Studienplatzvergaben zu bevorzugen. Ich glaube, wir sind dort an einem Punkt angekommen, ab dem es dem Studierenden zum Nachteil werden könnte. Hier stellt sich die Frage, ab wann eine negative Ungleichbehandlung gegeben ist. Wir wollen einen Ausgleich für negative Effekte des Spitzensports schaffen aber keine totale Ungleichbehandlung der anderen Studenten. Wir wollen dem amerikanischen Vorbild nacheifern und den Universitäten dazu verhelfen, über die Sportler ein

Profil zu erstellen. Sie können sich mit den Sportlern ein Aushängeschild verschaffen, das ihnen auch wirtschaftliche Vorteile bringen kann.

Der **Vorsitzende**: Dank Frau Kemner. Herr Sprink bitte.

Sv. Meinolf Sprink (Sportbeauftragter der Bayer AG): Ich möchte es relativ kurz machen. Zur Erklärung für Herrn Gienger ist, dass der Sport bei Bayer Teil der Unternehmensleitbildes ist. Es steht seit vielen Jahren in der Konstitution des Unternehmens. Wenn Sie mich betrachten, ich bin Sportbeauftragter und bin direkt dem Vorstand angebunden. Wir haben in unserem Hause eine große Netzwerksituation bezüglich der Sportfraktion. Wenn man bei Bayer alle aktuellen und ehemaligen A-Kaderathleten auf die Straße bitten würde, dann würde man eine große Bewegung erleben. Die Bayer AG ist seit vielen Jahren ein Landeplatz für den Sport. Ich möchte ein paar Beispiele nennen: Deutschlands bester Ruderer, Stefan Volkert, bekommt von uns ein ruhendes Gehalt, welches er immer bekommt, aber dafür nicht arbeiten, sondern nur seinem Sport nachgehen muss. Zudem ist wichtig, dass wir aus dem Rudersport kaum einen Werbeeffekt ziehen können, denn der Rudersport ist durch punktuelltes Auftreten geprägt. Wir haben für ihn nach seiner Karriere einen Arbeitsplatz gefunden, in den er zurückkommen wird. Ein anderes Beispiel ist die vielfache Paralympicsiegerin Britta Siegers, die sich im paralympischen Tennis für Athen qualifiziert. Für sie haben wir erreicht, dass sie für ein paar Monate ihr Arbeitspensum verringern kann.

Hier besteht eine Wechselbeziehung. Wenn man dieses in einem Unternehmen über Jahre hinweg lebt, dann hat man vielleicht eine größere Sportfraktion als es in anderen Unternehmen der Fall ist. Unsere Philosophie ist, dass wir den Sportler, sobald er in einen Bayer Verein eintritt, begleiten. Diese Strecke kann der Sportler mit unserer Hilfe gehen. Es tut mir fast leid, dass ich hier für die Bayer AG werbe, aber so ist es nun mal. Zu Herrn Schenk möchte ich sagen, dass ich es nur unterstreichen kann, dass man sich finanziell und sonst auch auf das Wesentliche konzentrieren muss. In NRW werde ich teilweise verhaßt, weil ich sage, dass man mehr Mut zur Arroganz haben muss. Weniger ist in diesem Falle mehr.

Der **Vorsitzende** : Schönen Dank. Dr. Bussmann bitte.

Sve. Dr. Gabi Bussmann (Diplom. Psychologin): Die Frage ging in die Richtung der psychologischen Betreuung und Beratung von Athleten. Ich denke, wir sind lang davon weg, dass man eine Macke hat, wenn man zu einem Sportpsychologen geht. Das hat sich in den letzten Jahren deutlich geändert. Es geht bei uns im Wesentlichen um eine Leistungsoptimierung. Man muss schauen, dass die Athleten zum Wettkampf fit sind. Wir kümmern uns um die Erholungs- und Belastungssteuerung. Wir kümmern uns um den Menschen. Viele Athleten sagen, man werde immer nur auf die Leistung reduziert. Ich denke, hier ist die Sportpsychologie ein wichtiger Bereich. Die Dienste werden immer mehr angenommen. Unterstützend hat auch der DSB in den letzten Jahren Fördermittel für die Sportpsychologie im Hin-

blick auf die olympischen Spiele bereitgestellt. Dies ist von den Verbänden und Athleten sehr positiv angenommen worden. Man hat uns damit auch den Einstieg weiter erleichtert. Der Zulauf ist höher denn je. Zumindest kann ich das für uns hier sagen. Durch mein eigenes leistungssportliches Arrangement fällt es mit natürlich leicht, mich auf die Sportler einzustellen. Auch die Sportler wissen dann, dass sie mir alles sagen können, weil sie davon ausgehen können, dass ich mich auskenne. Dort ist dann eine gewisse Akzeptanz vorhanden. Allerdings halte ich es nicht für notwendig, dass jeder, der in der Sportpsychologie tätig ist auch selber Leistungssport betrieben haben muss. Ich möchte noch sagen, dass wir in Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft ein Internetportal eingerichtet haben. In diesem wird ein ganz seriöser Markt von Sportpsychologen dargestellt. Ich denke, auch dies ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung gewesen.

Der Vorsitzende : Danke Frau Dr. Bussmann. Als nächstes bitte Herr Dr. Nowack.

Sv. Dr. Winfried Nowack (Leiter des OSP Leipzig): Zunächst möchte ich hier nicht stehen lassen, dass zu früh und zu hart trainiert wird. Wir müssen uns über einen systematischen und langwierigen Leistungsaufbau unterhalten. Das Grundlagentraining im Kindesalter ist die Grundlage dafür, dass ein Sportler 10 bis 15 Jahre überhaupt trainieren kann. Im Übergang der einzelnen Förderstufen und in unserer Gewaltenteilung sind Schwachstellen zu finden. Die Spitzenfachverbände sind für den Seniorenbereich zuständig und die Landes-

fachverbände für den Nachwuchsbereich. Im Übergang haben wir Probleme der Kommunikation und der Koordination. Der einzelne Trainer in den Stufen steht unter einem gewissen Leistungsdruck. Er soll Medaillen bei Meisterschaften bringen. Dieser Druck ist contraproduktiv für das eigentliche Endziel, nämlich dem Olympiasieg und dem langfristigen Leistungsaufbau. Hier muss es Veränderungen und vor allem Verbesserungen geben. Dies ist ein wesentlicher leistungssportimmanenter Faktor, um den Drop-Out zu stoppen. Im Standort Leipzig gibt es seit vier Jahren sportartspezifische Leistungstests. Eigentlich sind die Sportfachverbände dafür zuständig, ob ein Sportler als Talent gesehen werden kann oder nicht. Es gibt eine Aufstellung in der jeweiligen Sportart, aus der dann eine Auswahl getroffen wird. Abschließend würde ich die Aussage des Herrn Schenk sofort unterschreiben. Wir schleppen in den einzelnen Förderstufen zu viele Leute mit, die eigentlich gar nicht die Zielstellung haben bis ganz nach oben zu kommen. Allerdings muss es für den, der sagt, er wolle Olympiasieger werden, auch nach Abschluss der Laufbahn eine zukunftssichere Förderung gegeben sein. Hier reichen nicht die 706 Förderstellen bei der Bundeswehr aus. Hier muss bundesweit auch an den Universitäten ein Umfeld geschaffen werden, in dem der Leistungssport möglich ist. Ich habe nämlich andere Anforderungen in den Sportarten, die wir erfüllen müssen. Ich kann nicht ohne weiteres Sportlerklassen zusammenstellen. Vielmehr muss eine individuelle Betreuung vorhanden sein. Es muss eine Selektion stattfinden. Für die gewählten Schüler muss eine klare Aussicht auf berufliche Förderung gege-

ben sein, d.h. eine außersportliche Förderung muss aufgebaut und angeboten werden. Damit meine ich nicht, dass einer mehr Geld in die Hand bekommen soll, sondern er muss Ausbildungsmöglichkeiten bekommen.

Der **Vorsitzende**: Danke schön. Herr Ziemer bitte.

Sv. Rüdiger Ziemer (Leiter der Sportschule Potsdam): Ich glaube, dass das Wesentliche schon gesagt worden ist. Ich denke, in diesem Bereich spielt der gut ausgebildete Trainer die entscheidende Rolle. Nur er kann ein zu hartes Training verhindern. Er muss für seine Sportler und für seine Altersklasse, in der er tätig ist, verantwortungsvoll handeln. Er kann die Serviceleistungen der OSP nutzen. Dann kann er seine Handlungen auch wissenschaftlich und medizinisch überprüfen. Die Trainer sind die wichtigsten Leute. An ihnen hängt alles. Zu der Sichtung der Sportler kann ich sagen, dass es ein totaler Zufall ist, dass das richtige Talent in der richtigen Sportart landet. Meiner Meinung nach müssten die Lehrer in den Grundschulen die Talente erkennen und diese dann dem Landestützpunkt melden. Wenn die das nicht können, wer sollte es dann sehen? Eltern, die ihre Kinder in irgendeinem Verein anmelden, haben nicht den Blick auf die mögliche spätere Leistung. Zum dritten Punkt der gefragt wurde: Ich denke auch, dass Schule und Leistungssport nur ausgehalten werden können, wenn die Sportler nicht müde gemacht werden. Ein müder Sportler ist gefährdet. Sie müssen wach bleiben. Beide Bereiche müssen letztendlich Spaß machen. Sie können sicherlich nicht immer Spaß machen. Hier ist es

wieder das Geheimnis des Trainers, seine Übungen interessant zu machen und daraus die Motivation der Spieler entstehen zu lassen. Deswegen ist eine gute Ausbildung sowohl des Trainers als auch des Lehrers unwahrscheinlich wichtig. Die Motivation erwächst meist auch aus dem Training in Trainingsgruppen. In diesen fühlen sie sich wohl. Sie finden andere in ihrem Alter. In diesen Gruppen werden Persönlichkeitseigenschaften herausgebildet, die später enorm positiv sind.

Der **Vorsitzende** : Dank an Herrn Ziemer. Herr Güllich bitte.

Sv. Dr. Arne Güllich (DSB): Zunächst habe ich wohl eine Angabe unscharf formuliert. Unter den erfolgreichen Sportlern gibt es welche, die früh beginnen und welche, die spät beginnen. Es gibt welche, die sich nur in einer Sportart betätigt haben und es gibt welche, die schon mehrere gemacht haben. Letztere machen die Hälfte aller Spitzensportler aus. Sie sind aber unter den später Erfolgreichen doppelt so stark vertreten, als unter den weniger Erfolgreichen. Von den erfolgreichen Athleten, d.h. die der ersten 10 in der Welt, war jeder Sechste in einer anderen Sportart in einem Leistungskader des Verbandes. Dies verdeutlicht, dass diese Sportarten keine Ausgleichsportarten gewesen sind. So z.B. Christian Schenk, der in den Anfängen seiner Karriere als Turner eingestuft worden ist. Die Daten belegen, dass dies kein Einzelfall ist. Zu der Frage der Talentsuche und der Frage, was wir bislang alles schon gemacht haben, um dem Problem Herr zu werden, möchte ich auf Grund des Zeitrahmens hier nichts sagen. Ich könnte aber

vier Stichpunkte dazu darzustellen, um dann auf den Punkt der Talentsichtung zu kommen. Zunächst haben wir es geschafft, der Landesförderung einen gemeinsamen Schlüssel zu Grunde zu legen. Die Rahmenbegebenheiten sind 1997 von allen Ländern beschlossen worden. Es ist uns zumindest in 15 Ländern gelungen, dass die erfolgsversprechenden Sportarten auch die meiste Förderung bekommen. Als nächstes haben wir an der Stärkung der Eliteschulen des Sports gearbeitet und entscheidend mitwirken können. Im Ergebnis sehen wir, dass wir im Jugendbereich die erfolgreichste Nation der Welt sind. Wir erkennen aber auch, dass es mit dem Schulalter noch nicht getan ist, sondern dass wir weiterführende Lösungen für die dualen Karrieren von Spitzensportlern finden müssen. Zudem ist zu sagen, dass etwa 70 % der betreuten Athleten Nachwuchsathleten sind. Dies waren früher mal 30%. Dies verdeutlicht, dass die OSP und die Wissenschaft sich gerade auch den jungen Sportlern zuwenden. Außerdem hat sich der Bundesvorstand des Leistungssports intensiv mit der Thematik der Kooperation mit Hochschulen beschäftigt. Wir haben in Zusammenarbeit mit dem ADH und der Sporthilfe eine Erhebung gemacht, in der mir Informationen zugesteuert wurden. Nach denen sind immerhin 850 der Bundeskaderathleten studierende Athleten. In der Sydneymannschaft waren 40 % der Sportler aktive oder schon fertige Studenten. Der Bundesvorstand hat entschieden, dass dieses Thema weiterhin ein Schwerpunkt in der Bundesförderung sein soll. Wir werden uns dort im Zusammenhang mit dem ADH einschalten. Ich denke, die OSP sollen hier auch gesondert genannt werden. Sie wissen, dass 1999 der

Rahmenvertrag zur Kooperation der Hochschulen mit dem Spitzensport gemacht worden ist. Danach gab es dann erste Kooperations-schließungen. Es hat sich aber auch gezeigt, dass sich gerade in den drei Jahren, in denen sich die OSP über die Laufbahnberater in die Thematik eingeschaltet haben, eine enorme Dynamik bei der Schließung von Kooperationen gebildet hat. Wir haben mittlerweile bundesweit 49 Hochschulen, die solche Kooperationsvereinbarungen geschlossen haben. Wir haben auch festgestellt, dass in solchen Kooperationsverhältnissen fünfmal so viele Begünstigungen für die Sportler zu finden sind als in anderen Hochschulen ohne solcher Kooperationen. Damit sind wir allerdings noch nicht zufrieden, denn die Quote der Drop-Outs liegt an Hochschulen mit Kooperation zu einem OSP immer noch bei ca. 60 %. Es ist heute ja schon durchgedrungen, dass hier natürlich auch die unterschiedlichen Einstellungen Schwierigkeiten machen. Zum Punkt der Talentsichtung kann ich sagen, dass wir flächendeckende Kooperationen für die Talentsichtung haben. Nach Schätzungen sind dort jährlich bis zu 100.000 Kinder erfasst. In den Olympiamannschaften sind eine Reihe von solchen Kindern wiederzufinden. Die Entwicklungsmöglichkeiten liegen dabei in zwei Richtungen. Zum Einen ist der nach Talenten überprüfte Altersbereich viel zu eng. Dies liegt hauptsächlich an den rigiden Schulstrukturen, in denen meist nur die Kinder der 5. und 6. Klasse gesichtet werden. Für akrobatische Sportarten muss man hier schon viel früher ansetzen. Anderes herum wissen wir, dass Leistungssportkarrieren sich als verschlungene Wege gestalten können. Demnach brauchen

wir eine Durchlässigkeit nach oben. Es würde durchaus Sinn machen, in den Kooperationen Talent recycling Programme bis zu einem Athlet von 14 und 15 Jahren zu veranstalten. Das werden die nächsten Schritte sein.

Der Vorsitzende: Schönen Dank Herr Dr.Güllich. Wir kommen dann zu einer letzten Fragerunde. Ich gebe zunächst das Wort an Dr. Danckert.

Abg. Danckert (SPD): Es kann an mir liegen, dass ich das Thema etwas anders verstanden habe als es hier besprochen wurde. Es geht doch um ein Phänomen, dass weltweit vorhanden ist. Dabei stellt sich doch nicht die Frage, was man dagegen macht, sondern wie wir damit umgehen. Für mich gibt es die natürlichen Ursachen, gegen die wir nichts machen können und die gesellschaftlichen Bedingungen in den einzelnen Altersstufen, gegen die wir etwas machen können. Etwas machen bedeutet für mich, die Drop-Out Quote abzusenken. In diesem Zusammenhang ergibt sich für mich auch der Punkt Prävention. Meine Frage an Herrn Ziemer lautet, ob man nicht schon früher anfangen kann, eine vage und kritische Laufbahn zu verhindern? Sehen Sie Frau Bussmann, die Möglichkeit, früher anzusetzen? Also nicht erst, wenn die Drop-Out Situation gegeben ist, sondern durch begleitende Maßnahmen diese schon zu verhindern?

Der Vorsitzende: Vielen Dank. Frau Kaupa bitte .

Abge. Kaupa (CDU/CSU): Gehe ich recht in der Annahme, dass die technische Ausstattung

keine Auswirkungen auf den Ausstieg der Sportler hat , sondern nur die anderen Faktoren, die wir insgesamt angesprochen haben?

Der Vorsitzende : Herr Ziemer bitte.

Sv. Rüdiger Ziemer (Leiter der Sportschule Potsdam): Die Prävention ist relativ schwierig umzusetzen. Die Schüler träumen alle den Traum vom sportlichen Erfolg. Dieser erfüllt sich unterschiedlich. Die Frage ist, wie sie damit umgehen. Wir müssen ihnen die Möglichkeit geben, bei uns ein besonderes Lebenskonzept zu entwickeln. Das ist für jeden einzelnen entscheidend. Egal wie weit er sportlich kommt. Prävention kann nur bedeuten, dass man die, die wirklich ihren Traum verwirklichen wollen, von allen Hindernissen befreit. Dort kann eine Schule unheimlich viel tun. Auch der Sportpsychologe und die OSP sind dort gefordert. Das Umfeld ist unheimlich wichtig und dass das Umfeld sehr sensibel auf solche Schwankungen reagiert. Generell kann man sagen, dass man eine negative Entwicklung nicht verhindern kann, weil man in den Menschen nicht drinsteckt. Ich glaube aber, dass man in Zusammenarbeit mit den Eltern und den Lehrern unheimlich viel erreichen kann.

Der Vorsitzende: Vielen Dank Herr Ziemer. Frau Dr. Bussmann bitte.

Sve. Dr. Gabi Bussmann (Dipl. Psychologin): Wichtig ist in der Zusammenfassung, dass die Belastungen bei allen Sportlern, ob sie nun weitermachen oder nicht, nahezu identisch ist. Die Drop-Outs unterscheiden sich dahinge-

hend, dass die Sportler mit manchen Sachen nicht so gut umgehen können, während andere keine Probleme haben. So gehen die Sportler alle unterschiedlich mit langen Verletzungen um. Dort haben manche ein schlechteres Management und auch schlechtere soziale Netzwerke, die sie eigentlich unterstützen sollten. In meiner Studie haben die meisten Sportler gesagt, dass sie wegen ihrer Verletzungen aufhören wollen. In der Summe waren aber immer Kombinationen von Faktoren die eigentlichen Ursachen. Bei denen, die weiter machten, traten genau die gleichen Verletzungen auf, doch diese hatten einfach einen ganz anderen Umgang mit der Verletzung. Sie hatte eine ganz andere Unterstützung aus dem sportlichen und sozialen Umfeld. Wichtig aus der Sicht einer Sportpsychologin ist es auch, in dem Sportler den Menschen zu sehen. Dort muss man auch mal nachfragen, ob man helfen kann. Zudem halte ich das präventive Vorgehen für ganz enorm wichtig. Wir müssen aktiv und nicht reaktiv handeln. Ich kenne das aus der Sportpsychologie und von Personen, die kurz vor dem Abbruch der Karriere stehen. In diesem Moment bringt ein Handeln fast nichts mehr. Dort ist dann nicht mehr viel zu machen. Wir kennen ja die schwierigen Phasen. Vielleicht müssen wir uns dort noch aktiver mit den Problemen auseinandersetzen und noch bessere Betreuung anbieten. Diese muss vor allem überzeugend sein. Natürlich können wir die Unterstützung nicht breit anlegen, sondern wirklich nur auf unsere Talente. Dort müssen wir diejenigen finden, die die körperlichen und psychischen Voraussetzungen mitbringen auch wirklich erfolgreich zu sein. Ich möchte auch noch erwähnen, dass es zu meiner Zeit, in der

ich Leistungssportlerin gewesen bin, möglich gewesen ist, auch mal ein Jahr Pause im Sport zu machen. Damals habe ich als Sprinterin hart trainiert, konnte aber nebenbei noch studieren. Zwar hatte ich immer das Gefühl, im Studium hinterher zu hinken. Doch dies stellte sich als falsch heraus. Der internationale Wettkampfkalender wurde aber mit der Zeit immer engmaschiger, so dass die Athleten kaum Möglichkeiten haben ihre Studienprüfungen richtig zu timen und einzurichten. Dies ist für mich eine sehr auffällige und wichtige Veränderung der heutigen Zeit gegenüber der damaligen.

Der **Vorsitzende** : Danke schön Frau Dr. Bussmann. Nur antwortet Herr Schwarthoff auf die Frage von Frau Kaupa.

Sv. Florian Schwarthoff (ehem. Athlet): Die Frage nach der Ausrüstung und die Frage nach den Institutionen, die wir für die Sportler haben, ist, glaube ich, optimal. Die Dichte der OSP und der Sportplätze ist in Deutschland sehr gut. Die Frage nach dem Trainer ist sicherlich die Gretchenfrage, denn an sich ist es das Verhältnis Athlet zum Trainer, das was stimmen muss, um optimal trainieren zu können. Allerdings kann das Verhältnis nie optimal genug sein. Die Qualifikation der Trainer ist das, was am wichtigsten ist. Ich glaube, das sehen alle anderen hier genauso. Ein Trainer kann im Negativen wie auch im Positiven extremen Einfluss haben. Unter einem schlechten Trainer leidet der Athlet. Die Förderung und Qualifikation der Trainer ist demnach das zentrale Thema.

Der Vorsitzende: Schönen Dank. Dann bitte Frau Friedrich.

Sve. Ariane Friedrich (Athletin): Ich habe relativ viel zu der sportlichen Ausstattung zu sagen. Ich komme aus einem Dorf mit 400 Einwohnern. Ich hatte nie die Möglichkeiten, die vielleicht in Großstädten gegeben sind. Die nächste gute Halle war von meinem Wohnort 30 Kilometer weit weg. Für mich war es nicht optimal, bis ich dann einen Weg gefunden hatte. Es gibt sicherlich gute und schlechte Trainer, doch genau so wichtig wie die Qualifikation ist das persönliche Verhältnis der Trainer zu den Sportlern. Nur wenn die Mentalitäten stimmen, kann die Arbeit erfolgreich sein. Wie sagt man, zu jedem Topf passt auch ein Deckel. Bei mir und meinem Trainer passt alles zusammen. Wir sind einfach auf einer Wellenlänge. So schlägt auch das Training unheimlich gut an. Es gibt jedoch auch Sportler, die kämen mit meinem Training auf Grund ihrer körperlichen Verhältnisse nicht zu recht. Es ist immer sehr individuell. Es gibt demnach sicherlich auch viele Wechsel, weil die Sportler einfach erst den Trainer suchen müssen, der ihnen ein passendes Trainingskonzept erstellt. Zu der finanziellen Förderung muss ich noch ein paar Bedenken äußern. Ich denke, meine Meinung überschneidet sich mit Herrn Schenk und Frau Kaupa. Ich kann verstehen, dass wir keine breite Förderung brauchen, sondern eine, die auf die Elite konzentriert ist. Aber ich finde, die breite Förderung ist ebenso wichtig, weil erst aus der Breite die Elite entstehen kann. Ohne meine finanzielle Grundlage z.B. wäre meine jetzige Existenz nicht möglich gewesen. Es bedarf immer einer Person, die

einen vor den Institutionen vertritt und die Verantwortung für eventuelle Misserfolge übernimmt. Bei mir machte dies mein Trainer. Ich würde gefördert, obwohl ich noch keinerlei Erfolge vorzuweisen hatte. Es bestand nur eine Perspektive, wie ein solcher Erfolg aussehen könnte. Demnach bin ich meinem Trainer sehr dankbar, dass ich diese Förderung erhalten habe, obwohl ich nicht zur Elite gehörte. Ich kann daher Herrn Schenk verstehen, bleibe aber auch meiner Auffassung treu. Ohne die breite Förderung wäre es mir nicht möglich gewesen, den Sport zu betreiben, zumal meine Eltern finanziell nicht stark gewesen sind. Von daher tendiere ich dazu, eine breite Förderung bestehen zu lassen, so dass auch die Spätentwickler eine Chance bekommen.

Der Vorsitzende: Danke Frau Friedrich. Herr Schenk wollt direkt darauf antworten.

Sv. Schenk (ehem. Athlet): Das war subjektiv deine Antwort. Ich habe zwei Punkte anzusprechen. Wir müssen das Ganze auch wirtschaftlich betrachten. Wir haben ziemlich hohe Kosten. Wir haben eine Gesellschaft, die sich nach Leistung bemisst und wir sprechen von einem Leistungssport, in dem es nur um Leistung geht. Am Ende ist es eine unternehmerische Entscheidung. Ich gehe ein Risiko ein, für das ich auch Entscheidungen treffen muss. Ich glaube, wir machen in Deutschland den Fehler, dass wir dem Leistungssportgedanken zu viel Raum lassen. Wir müssen diesen konzentrieren. Wer sich dem Leistungssport anschließt, kann das machen und wer lieber im Kleinen Sport betreiben will, der soll das machen. Ich finde aber, dass wir uns das nur er-

lauben können, wenn wir eine Konzentration vornehmen. Zum Beispiel wie im Biathlon. Dort gibt es zwei oder drei Zentren, in denen sich die besten Trainer und die besten Sportler zum Erfolg treiben. Dieses Aneinanderreiben entsteht aus der Sicht auf diejenigen Sportler, die es schon geschafft haben. Nur dieses bringt uns nach oben. Es ist wesentlich für die Elitebildung. Ich möchte dabei noch darstellen, dass wir das Glück haben, viele Verlierer zu haben. Jeder von diesen Athleten gibt nämlich dann alles, um die Sache besser zu machen. Er geht am nächsten Morgen mit dem Willen besser zu werden zum Training. Dabei macht er sich ein neues System, von dem er glaubt, besser zu werden. Das sollten wir als umgekehrten Punkt nehmen und den Leuten klar machen, dass sie das Privileg haben, Leistungssport zu betreiben und dass sie dieses nutzen müssen. Vor allem aber und das ist auch für mich ein Hauptthema, müssen wir gute Trainer haben, die etwas von ihrem Fach wissen. Als gutes Beispiel kann man hier den Skisprungtrainer Herr Hess nennen. Dieser sagte zu mir, dass er vor 20 Jahren nicht so viele Aufgaben hatte wie heute. Er müsse heute Konzepte schreiben, die PR-Arbeit und die Trainingsmethodik machen. Dies alles für 40.000 Euro im Jahr. Da ist heute doch keiner mehr für bereit. Auch dort müssen wir die Personen weiter unterstützen.

Der **Vorsitzende** : Danke Herr Schenk. Dann noch zwei letzte Fragen.

Abg. Hermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gerade ist ja eine Kontroverse gelaufen. Ich sage mal zusammenfassend, dass wir uns in der Spitze konzentrieren müssen,

während auch die Breite nach Förderung ruft. Ich glaube nicht, dass hier ein Widerspruch besteht. Die jetzige Spitze kommt nämlich nicht aus dem Nichts, sondern aus der breiten Masse an Sportlern. Eine Sportpolitik, die nur darauf setzt, das zu fördern, was schon optimal ist, verzichtet auf alle Chancen, die in den anderen Bereichen gegeben sind und vergisst Talente, die noch nicht so weit sind. Meine Frage an Herrn Güllich und an Herrn Brüggemann ist, in welcher Weise die doppelte Anforderung die Förderung der Spitze und auch der Breite angegangen wird ?

Der **Vorsitzende** : Danke Herr Hermann. Herr Güllich bitte und dann Herr Brüggemann.

Sv. Dr. Arne Güllich (DSB): Ich stimme ihnen völlig zu. Im Nachwuchsbereich brauchen wir eine breite Förderung. Wir wollen, dass sich viele Kinder und Jugendliche im Leistungssport betätigen. Wir wollen die Anreize geben, die die Kinder auch langfristig bindet. Ich habe schon deutlich gemacht, dass wir die Landesichtungen durchsichtiger und breiter gemacht haben und diese auch auf Dauer mit mehr Mitteln unterstützen werden. Letztendlich muss es darum gehen, dass Nachwuchsförderstrukturen stärker als in der Vergangenheit daran gemessen werden müssen, wie viele Sportler sie zu einer langfristig erfolgreichen Karriere gebracht haben und nicht wie viele Jugendmeister sie gestellt haben. In den 90er Jahren wurde nur gezählt, wie viele Sportler von dem D-Kader in den C-Kader gekommen sind. Das kann nicht unser Kriterium sein. Unser Kriterium ist die Anzahl der Sportler, die in den Spitzensport kommen. Dann kommt

man auch dahin, dass man auch in dem Spitzenbereich eine konzentriertere Förderung anbringen kann und muss. Ich glaube, darüber besteht hier gar kein Dissens.

Sv. Jürgen Brüggemann (Geschäftsführer der Sportstiftung NRW): In NRW haben wir fast durchgängige Konzepte von den Trainern über die Vereinen zu den Verbänden. Dies hat sich in den letzten 4 Jahren herausgestellt. Wir haben Möglichkeiten geschaffen, die Talente erst in der Breite zu fördern, um dann eine Konzentration auf 3 bis 4 Standorte zu erzeugen. Dort sollen die Talente dann in den Spitzenbereich gebracht werden. Wir haben natürlich das Problem, dass wir Allen die Möglichkeit geben wollen in unmittelbarer Nähe eine geeignete Sportstätte zu finden, um dort trainieren zu können. Wir können dabei nicht alles machen. Hier spielt auch die Wirtschaftlichkeit eine Rolle. Wenn wir es schaffen, zunächst 4 bis 5 Zentren in NRW einzusetzen, dann schaffen wir auch die bundesweite Konzentrierung. In NRW sind wir auf einem guten Weg.

Der Vorsitzende: Schönen Dank meine Damen und Herren. Wir sind am Ende einer sehr interessanten Anhörung, die sehr konzentriert und diszipliniert geführt worden ist. Ich möchte mich bei allen und besonders bei unseren Sachverständigen bedanken. Ich wünsche allen einen guten Nachhauseweg. Die Anhörung ist damit beendet.

Schluss der Sitzung: 17:35 Uhr

Peter Rauen, MdB
Vorsitzender